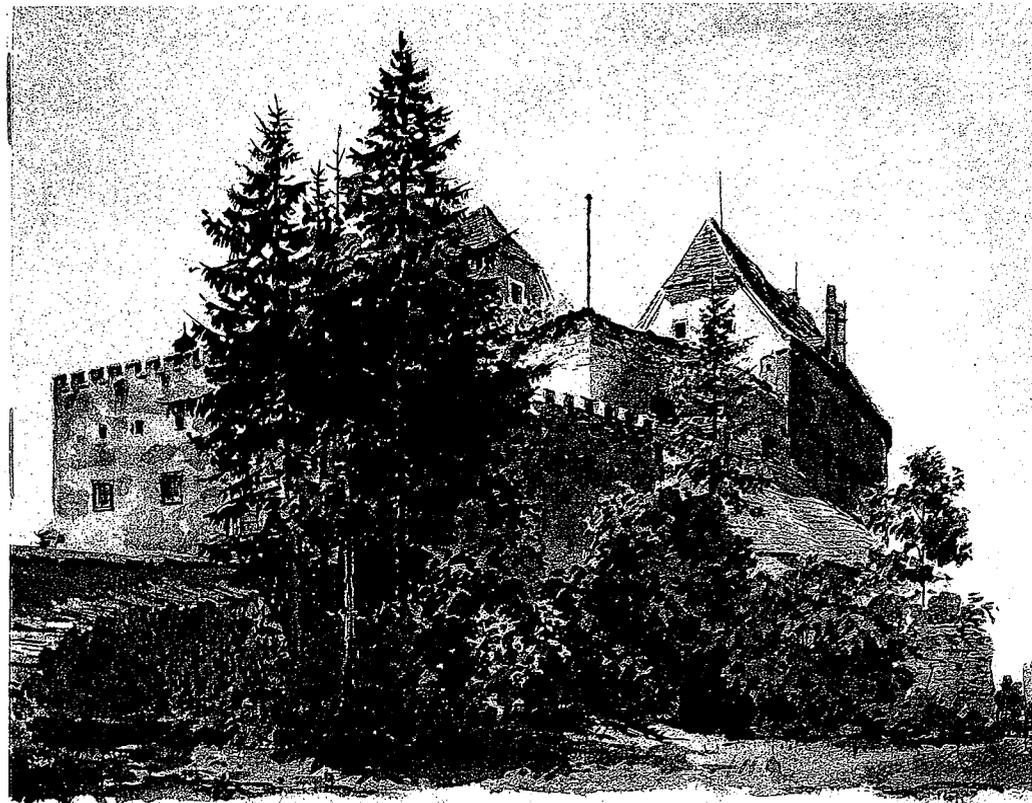


WEHRBAUTEN IN
NIEDERÖSTERREICH



FERDINAND DORNER

NÖ LANDESBIBLIOTHEK

FERDINAND DORNER

**WEHRBAUTEN
IN NIEDERÖSTERREICH**

**DIE „TOPOGRAPHIA ROMANTICA“
IN DER NÖ LANDESBIBLIOTHEK**

**SONDERAUSSTELLUNG IM
NÖ LANDESMUSEUM, WIEN I, HERRENGASSE 9
10. SEPTEMBER BIS 6. OKTOBER 1985**

VORWORT

Die Kleinausstellung „Ferdinand Dörner: Wehrbauten in Niederösterreich“ im Sonderausstellungsraum des NÖ Landesmuseums ist der jüngsten bedeutenden Neuerwerbung der Abt. III/4 – NÖ Landesbibliothek gewidmet. Die Ausstellung bietet einen repräsentativen Querschnitt von Ferdinand Dörners Sammlung niederösterreichischer Burgen, die er selbst „topographia romantica“ benannt hat.

Niederösterreichs mittelalterliche Wehrbauten und deren noch erkennbare Reste hat F. Dörner in 410 Aquarellen und 244 Bleistiftzeichnungen aufgenommen und zu einer lückenlosen Bildokumentation zusammengefügt. Die Möglichkeiten der zeichnerischen Aufnahme zeigen sich bei den heute noch vorhandenen und dargestellten 282 derartigen Bauwerken jeder fotografischen Dokumentation weit überlegen.

Die „topographia romantica“ ist für die historische Landeskunde von ganz besonderer Bedeutung und besitzt auch für denkmalpflegerische Bestrebungen einen gewissen Wert; bei vielen Wehrbauten wird sie in späterer Zeit vielleicht sogar die letzte bildliche Dokumentation sein.

Es war daher schon lange das Bestreben der NÖ Landesbibliothek, diese Sammlung geschlossen zu erwerben. Die ersten diesbezüglichen Gespräche wurden mit F. Dörner bereits 1974 geführt, doch erst im Vorjahr hat die NÖ Landesregierung den Ankauf beschlossen und damit verhindert, daß die Sammlung zerstückelt an verschiedene private Interessenten abgegeben wird und der burgenkundlichen Forschung verlorengeht.

Im Vorjahr hat die Abt. III/4 – NÖ Landesbibliothek auch das von Reg. Rat Prof. Felix Halmer (1895–1968) um 1950 im NÖ Landesmuseum eingerichtete „Burgenarchiv“, das seit 1967 bereits in den Bibliotheksräumen untergebracht ist, übernommen. Bis zum Ende des Jahres 1984 hat Prof. Halmers Witwe, Frau Helene Halmer, in liebevoller und aufopfernder Weise als Konsulentin das Burgenarchiv betreut. Seit Beginn des heurigen Jahres wird das Burgenarchiv als burgenkundliche Abteilung der Topographischen Sammlung geführt. Der Zeitpunkt des Ankaufs der „topographia romantica“ entspricht damit fast einer inneren Logik.

Die Burgenkunde ist für die Landeskunde ein wesentliches Fach- und Forschungsgebiet und vermag der Landesgeschichte und Kulturgeographie wertvolle Aufschlüsse zu geben. Deshalb ist für die Burgenkunde jede Verbreiterung der Basis – und eine solche ist durch den Erwerb der „topographia romantica“ gewiß gegeben – wünschenswert und sinnvoll.

Eduard R o n g e

Ausstellungsplanung und Gestaltung: Gebhard König
Text und Katalog: Gebhard König und Hermann Steininger
Restaurierung: Olivia Lürzer und Rudolf Stinauer
Graphische Gestaltung: Dipl.-Graph. Irmgard Grillmayer
Titelbild: Kat.-Nr. 1.29

Herausgeber und Verleger (Medieninhaber): Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,
Abt. III/2 – Kulturabteilung. – Fotos: Bildstelle der NÖ Landesregierung (W. Bernhart), Wien.
Druck: Buch- und Offsetdruck L. Wetzl, Deutsch-Wagram.
Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge, Nr. 161, Wien 1985.

ISBN 3-900464-28-5

Ferdinand Dorner, der Maler niederösterreichischer Burgen

Das Leben

Ferdinand Dorner wurde am 11. Juni 1925 in Wien geboren. Nach dem Besuch der Pflichtschulen wurde er ordentlicher Schüler an der staatlichen Kunstgewerbeschule bzw. Reichshochschule für Angewandte Kunst in Wien, wo er bei den Professoren Niedermoser und Kirnig in der Fachrichtung Werbe- und Druckgraphik seine erste künstlerische Ausbildung erhielt. Im Mai 1943 wurde sein Studium durch die Einziehung zum Reichsarbeitsdienst unterbrochen, im September folgte die Einberufung zum Wehrdienst.

Erst im Juni 1946 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, kehrte Dorner nach Wien zurück, wo er als selbständiger Graphiker seinen Lebensunterhalt verdiente. Im gleichen Jahr heiratete er Johanna Gratsch, ebenfalls Graphikerin, die hauptsächlich im Bereich der Illustration für Jugendzeitschriften tätig werden sollte.

Nach seinem Eintritt in die Bundesanstalt für Wasserbiologie und Abwasserforschung in Wien – Kaisermühlen konnte er langsam an den Abschluß seiner Studien denken. So studierte er an der Akademie der bildenden Künste in der Meisterklasse für Graphik und Malerei bei Professor Martin, und am 26. Juni 1959 erlangte er sein Diplom als akademischer Graphiker und Maler.

Ferdinand Dorner ist Vater eines Sohnes und Träger des Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich. Er ist der Leiter des Kunstkreises des Österreichischen Burgenvereines und Gründungsmitglied der Künstlervereinigung „Die Spirale“.

Sein Werk

Dorner beherrscht zwar alle künstlerischen Techniken, doch liegt seinerseits sicherlich eine Bevorzugung des klassischen Aquarells vor. Diesem wollen wir uns später zuwenden, da sein Hauptwerk, die „topographia romantica“, zum größten Teil aus Veduten besteht.

Für experimentelle Malerei bevorzugt Dorner Acryl, wobei immer das Thema im Vordergrund steht. Kreativität ist daher für ihn nicht Hauptzweck sondern ein sich ergebendes Ausdrucksmittel.

Im Bereich der künstlerischen Graphik bevorzugt er die Radierung. 69 südmährische Landschaften und auch etliche von niederösterreichischen Wehrbauten, die er zum Teil zur Erhaltung von Ruinen und Burgen stiftete, zeugen von seinem Können. In diesem Bereich müssen auch noch seine Entwürfe für österreichische Sonderpostmarken sowie seine Buchillustrationen Erwähnung finden.

Seine künstlerischen Arbeiten für Wissenschaft und Volksbildung seien nur tabellarisch angeführt:

Museumsplanungen (Museum der Naturgeschichte Wiens, Thermenmuseum Bad Vöslau);
Planung und Gestaltung von Sonderausstellungen (z. B. Donaumuseum Petronell, „Wasser –

Lebensnerv der Menschen“ in Wieselburg, Naturschutzpark Schwarzenau, Fischereimuseum Orth an der Donau, „Natur und Großstadt“ am WIG-Gelände Wien, „Die Welt des Fischers“ im Messepalast Wien);

Planungsarbeiten (z. B. „Modernes Wien“: Mitarbeit im Arbeitskreis „Der Weg Wiens zum modernen Kulturzentrum“ mit ausgearbeiteten Planungsbeiträgen; Ortsbilderhaltung in Gumpoldskirchen: Teilerstaurierungs- und Revitalisierungspläne für das Rathaus und vorbereitende Studie für Ensembleerhaltung; Rekonstruktionsarbeiten für den Wiederaufbau der Burg Kaja bei Retz);

zahlreiche Ausstellungen im Rahmen der Bundesanstalt für Wassergüte, bei denen Dorner die künstlerische Planung und Gestaltung einschließlich der technischen, architektonischen und thematischen Detail- und Gesamtkonzeption oblag. Aus diesen Ausstellungen seien besonders der „Österreich-Stand“ bei der International Exhibition of Irrigation and Drainage in Moskau im Jahre 1975 sowie die Ausstellung „Wasser = Leben“ herausgegriffen.

Sein Hauptwerk ist die „**topographia romantica**“, jene in der für ihn so typischen Aquarelltechnik angelegte Sammlung sämtlicher mittelalterlicher Wehrbauten und deren Reste, eine „Vischer-Topographie“ des 20. Jahrhunderts. Eine Dokumentation aller Burgen und Ruinen, die einer Photosammlung gleichkommt. Doch im Gegensatz zur Photographie, die bei Gesamtaufnahmen der Burgen wegen der räumlichen Enge in den Objekten beziehungsweise des starken Durchwuchses, vor allem bei Ruinen, versagt, kann der Maler bei objektiver Wiedergabe der wesentlichen Form eine subjektive Bildwirkung erreichen, also trotz geringen Abstandes zum Objekt einen weiträumigen Bildausschnitt gestalten oder zerstörenden Baum- oder Strauchwuchs beliebig verändern.

Fest davon überzeugt, daß die Anlegung einer solchen topographischen Wehrbautensammlung dringend notwendig ist, begann Dorner in seiner Freizeit die Burgen zu erkunden und so erleben. Wenn erste Burgenstudien auch bereits 1941/42 entstanden, so erfaßte Ferdinand Dorner 1961 bis 1977 systematisch alle mittelalterlichen Wehrbauten und deren Reste und schuf so jene „topographia romantica“, die heute aus 410 Aquarellen und 244 Bleistiftzeichnungen besteht. Sein Werk, das Ernst Fuchs stark an die Arbeiten Rudolf Alts erinnert, ist auch durch die Geschlossenheit einzigartig und besitzt teilweise bereits historischen Wert.

Kein anderes Land als Niederösterreich ist in der glücklichen Lage, eine derartige umfassende Sammlung seiner Wehrbauten zu besitzen, eine Sammlung der steinernen Zeugen seiner Vergangenheit, selbst schon zu einem Stück Natur und Landschaft geworden, eine Sammlung, von der jedes Blatt in liebenswerter Weise die künstlerische Verbundenheit zwischen Objekt und Meister darstellt.

Lassen wir Ferdinand Dorner jedoch selbst zu Wort kommen, lesen wir seine persönliche Stellung zur topographischen Kunst und ihrer kulturellen Bedeutung.

Warum ich Burgenmaler wurde

Burgen und Ruinen – wie viele romantische Vorstellungen verbergen sich in diesen beiden Begriffen. Aus den abenteuerlichen Jugendträumen von Gefahr und vergrabenen Schätzen entstand langsam bei mir die andere, die echte Faszination. Die Faszination einer in sich gewach-

senen Harmonie, der reichen farblichen Nuancierung jahrhundertalter Gemäuer und des wechselhaften Spieles von Licht und Schatten in den Baustrukturen. Das Erkennen dieser Grundelemente wurde bestimmend und gewissermaßen das Leitmotiv für meine Arbeiten. So wie ein guter Porträtist erst die Höhen und Tiefen des menschlichen Charakters ausloten muß, ist es für mich immer wieder ein Erlebnis, das innere Wesen dieser Bauwerke zu erfassen. Hier muß abgegangen werden von den romantisierenden Klischeevorstellungen der lieblichen Kalenderbildmotive. Allein Standort und geschichtliche Funktion sind für den Umfang, die natürliche Bodenstruktur und wehrtechnische Bauform aber für das Aussehen des Bauwerkes von entscheidender Bedeutung. Keine anderen Bauwerke können im gleichen Umfang und mit allen ihren Details derart erzählend wirken.

Niederösterreichische Burgen standen festgefügt als dichtes Verteidigungsnetz im Lande und sicherten in diesem gefährdeten Teil Landwirtschaft, Handel und Gewerbe. Ein Großteil unserer kulturellen, vor allem aber zivilisatorischen Entwicklung konnte nur im Schutze dieser Wehrbauten ermöglicht werden. Bedingt durch diese gefährdete Lage konnten sich hier nicht die verfeinerten Architekturelemente entwickeln, wie wir sie etwa an der Loire oder vielen rheinischen Burgenbauten finden. Aus Ortssteinen gefügt, verzahnen sich die einzelnen Bauteile in den natürlichen Untergrund und verschmelzen förmlich mit dem Fels zu einer vorgegebenen Einheit. Hier entsteht die Harmonie aus dem reinen Zweck und dem hohen handwerklichen Können. Nicht die Wiedergabe eines mehr oder weniger romantischen Motives ist daher der Sinn meiner Arbeiten, sondern das Erfassen all dieser Charakterzüge. Neben den künstlerischen Bestrebungen bestimmen aber auch rein sachliche Überlegungen die Art dieser Arbeiten.

Wenn wir von der unvollständigen Bildsammlung Scheigers absehen, existiert seit der berühmten Topographie Vischers keine umfassende Sammlung von Burgendarstellungen. Aus der Fülle von 1150 heimischen Burgbauten sind heute rund 280, oft nur noch in geringen Resten, vorhanden und von diesen zeigen wiederum nur wenige ein unverbildetes Aussehen. In der romantischen Epoche des vergangenen Jahrhunderts wurden die altersgrauen Mauern mit sinnlosen Türmchen und Zierzinnen versehen, ja sogar in echte Ruinen künstliche Ruinentelle hineingebaut. Die Welle eines verständnislosen und gekünstelten Schönheitssinnes zerstörte, was durch Jahrhunderte zweckvoll entstanden war. Wenn wir aber vor den Resten der einst so stolzen Burgen stehen, drängt sich die Frage auf, warum gerade die Höhenburgen in fast uneinnehmbarer Lage in Schutt und Trümmern liegen. Waren nur sie es, die von wilden feindlichen Scharen zerstört und verbrannt wurden? Geldnot, Bequemlichkeit und eine Steuer, die auf bedachte und gedeckte Bauwerke entfiel, waren vorwiegend der Ruin unserer Burgen. Im endgültig befriedeten Land wurden die engen und unwohnlich gewordenen Höhenburgen verlassen, der Sitz in prunkvolle Schlösser verlegt. Die hohe Dachsteuer wurde durch Abdeckung der Bauwerke vermieden, brauchbare Teile verkauft, die Burgen wurden zu billigen Steinbrüchen. Geldmangel, Gedankenlosigkeit und Management zerstören aber auch heute noch die Substanz dieser frühen Kulturbauten und nur wenige davon können sachgerecht erhalten oder einem sinnvollen Zweck zugeführt werden.

Zunehmend wurde in den letzten Jahrzehnten durch ein inhumanes Baudenken vieles an den gewachsenen Strukturen unwiederbringlich zerstört und Ästhetik durch rationell-progressives Denken ersetzt.

Sollte eine Bestandsaufnahme in der von mir gewählten Form für spätere Historiker überhaupt brauchbare Unterlagen bieten können, mußte diese Arbeit zielstrebig abgeschlossen werden und vor allem die Reste der historischen Bauformen erfassen. Gleichzeitig war es aber auch mein

Bestreben, durch Ausstellungen in Niederösterreich und Wien auf die verborgenen Schönheiten aufmerksam zu machen und einen Beitrag zur Wiederfindung von Harmonie zu leisten. Als weitere Folge dieser Aktivitäten wurde zunehmend das Interesse in- und ausländischer Sammler und Burgenhistoriker geweckt. Es bleibt das alleinige Verdienst von Hofrat Dr. Ronge, die zukünftige Bedeutung dieser Sammlung bereits frühzeitig erkannt und deren Ankauf ermöglicht zu haben.

Abschließend möchte ich meine Freude nur noch darüber ausdrücken, daß dieses umfangreiche Werk in den dafür einzig zustehenden Besitz gelangt ist – nicht jeder Sammlung wurde dieses Ziel ermöglicht.

1. Viertel ober dem Manhartsberg

Ruine Arbesbach

Marktgemeinde Arbesbach, BH Zwettl

Geschichte: Mit größter Wahrscheinlichkeit können die Kuenringer gegen Ende des 12. Jahrhunderts als die Bauherren angenommen werden, da die Veste in dem großen Hoheitsgebiet dieses Geschlechtes, im „districtus Witremsis“, lag. Die Burg kam dann in den Besitz derer von Falkenberg, denn der Hochfreie Ulrich aus diesem Geschlecht hatte Gisela, die Tochter Hadmars von Kuenring, zur Frau. Im 14. Jahrhundert scheint Arbesbach als freies Eigen auf, die neuen Burgherren wurden die Dachsberger, die auch auf Rappottenstein saßen, wodurch diese beiden Burgen in eine Hand kamen. Die Dachsberger waren aus Oberösterreich nach Niederösterreich gekommen, erwarben hier reichen Grundbesitz und nahmen eine hervorragende politische Stellung ein; wiederholt traten sie bei Rechtsgeschäften als Zeugen auf. 1423 starb der letzte Dachsberg namens Georg, seine beiden Enkel Gundaker und Kaspar von Starhemberg erbten die Veste. In einer Urkunde vom 7. September 1456 bestätigte König Ladislaus dem Rüdiger von Starhemberg „die von seinen Vorfahren und von ihm selbst von den österreichischen Landesfürsten gehabte fürstliche Freiheit zu . . . Arbespach“. Während der Kämpfe zwischen dem Kaiser und dem Ungarkönig Matthias Corvinus waren die Böhmen eingefallen und streiften im Nordwesten des Landes; sie benannten auf diesem Zuge auch Arbesbach, eroberten die Veste und zerstörten sie (1480). Ein Wiederaufbau dürfte nicht mehr stattgefunden haben. Die Errichtung des neuen wohnlicheren Herrnsitzes 1593 durch Erasmus von Starhemberg mitten im Ort hat den weiteren Verfall nur noch beschleunigt. Um 1672 war die Burg schon Ruine. In den folgenden Jahrhunderten scheinen als Besitzer die Familien Tschernembl, Fentzl, Neuhaus und Rütting, Häckelberg von Höchenberg, Dietrichstein, Herberstein, Schönborn-Puchheim, Geusau, Holz und Altzinger auf.

Baubeschreibung: Mauerreste und fünfeckiger Berchfrit erhalten.

1.1 Ruine Arbesbach, Talseite
Aquarell, 28 x 24 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 29. VII. 74

(Inv.-Nr. 5.632)

1.2 Ruine Arbesbach, (Halsgraben mit Vorburg und Berchfrit)
Aquarell, 33 x 28 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 8. IV. 74

(Inv.-Nr. 5.633)

1.3 Arbespach
Kupferstich, 11,7 x 16 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672

(Inv.-Nr. 131)

Burg Rogendorf

Marktgemeinde Pöggstall, BH Melk

Geschichte: Die Burg gehörte im 13. Jahrhundert Otto von Maissau, im Adelsaufstand 1296 wurde sie zerstört. Den Maissauern folgten als Besitzer die Liechtensteiner, 1475 belagerte die Burg Feldhauptmann Wilhelm Pebringer, ein Parteigänger des Ladislaus Posthumus. 1480 wurde sie von Kaspar von Rogendorf erworben und umgebaut, seit 1521 nennt man die Burg Rogendorf nach Wilhelm Freiherrn von Rogendorf, im Jahre 1597 war sie von aufständischen Bauern besetzt. Seit 1795 befand sich die Burg im Besitz von Kaiser Franz, seit 1919 ist sie Eigentum der Republik Österreich.

Baubeschreibung: Unregelmäßige rechteckige Baugruppe um Arkadenhof, 16. Jahrhundert. In der Mitte der Nordseite der mittelalterliche Berchfrit, im Inneren desselben die sogenannte Folterkammer. Diese mit Sternrippengewölbe auf Konsolen. Einige Fenster des Hauptschlusses mit reicher spätgotischer Verstärkung. Ein Saal mit reicher Stückverzierung, 17. Jahrhundert. Im Süden des Schlosses ein dreigeschossiges Rondell, zwei Tore im Osten und Westen, das gegen das Schloß führende Tor von Rundtürmen flankiert. Nach außen wenige Schießluken, gegen den kreisrunden Arkadenhof Fenster der heutigen Wohnzimmer. Ringgraben, im Norden verdoppelt, erhalten. Spätgotische und Renaissance-Tore, 16. Jahrhundert. Sogenannter Turnierhof mit Rundzinnenmauer, 16. Jahrhundert.

1.4 Pöggstall, Ost- und Nordfront der Burg Rogendorf
Aquarell, 27,5 x 39 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 24. VII. 64

(Inv.-Nr. 3.975)

1.5 Pöggstall, Barbakane
Aquarell, 30 x 22,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 23. Juli 64

(Inv.-Nr. 4.176)

1.6 RoggenDorff in Pökhstall
Kupferstich, 11,6 x 15,9 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 5.907)

1.7 Burg Pöggstall, Blick vom westlichen Ringgraben
Aquarell, 38 x 28,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 18. VI. 64 (Inv.-Nr. 4.171)

1.8 Pöggstall, Brücke zwischen Barbakane und Hauptburg
Bleistiftzeichnung, 30 x 21,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, undatiert (Inv.-Nr. 6.199)

Ruine Mollenburg

Marktgemeinde Weiten, BH Melk

Geschichte: Die Anfänge der Mollenburg im Hochmittelalter sind bescheiden zu nennen, war sie doch ursprünglich nur Sitz eines der zahlreichen Lehnsträger der „Grafschaft“ Weitenegg, eines alten Hoheitsbereiches der Grafen von Peilstein-Tengling, die vor allem südlich der Donau über ausgedehnten, reichsunmittelbaren Besitz verfügten. Mitte des 13. Jahrhunderts sind im Gebiet von Weiten die mächtigen Herren von Werd-Capellen begütert, die sich Anfangs des 14. Jahrhunderts von Mollenburg nennen. 1303 wird die Burg erstmals urkundlich genannt, als Konrad der Werder von Malemberch eine Urkunde siegelt. Vier Jahre später – 1307 – verkaufte er seinen ganzen Besitz den mit ihm verschwägerten Herren von Streitwiesen. Ende des 13. Jahrhunderts soll die Mollenburg anlässlich eines Adelsaufstandes gegen den Landesfürsten zerstört worden sein. Reinprecht von Ebersdorf erlangte 1449 von der Herrschaft Pöggstall die Erweiterung des Landgerichtsbezirkes auf sein ganzes untertäniges Gebiet mit Einschluß des Ostrong und des Marktes Marbach. Da er das Schloß nicht selbst bewohnte, übertrug er dem Richter und Rate zu Weiten die Aufsicht über das Schloß und die St. Veitskapelle. Der Pfarrer von Weiten mußte überdies im Schlosse Mollenburg alle Samstage eine heilige Messe lesen. Die Ebersdorfer verkauften 1486 ihre Herrschaft Mollenburg an Kaspar von Rogendorf († 1506), der 1478 Schloß und Herrschaft Pöggstall gekauft hatte. Kaiser Karl V. erhob 1521 die vereinigten Herrschaften Pöggstall und Mollenburg zur Reichsfreiherrschaft, befreite sie von der Lehnenschaft, verlieh ihr dann Landgericht und das Recht auf Schätze und Bergwerke. 1546 wurde die Herrschaft Mollenburg den Rogendorfern durch den Kaiser

strafweise entzogen und damit von Pöggstall getrennt und an die Geyer von Osterburg verkauft. Vor 1558 folgte ihnen Samson Prätzl. Mit Kaspar von Lіндеgg kam 1577 eine adelige Familie in den Besitz von Schloß und Herrschaft Mollenburg, die diesen Besitz erst 1839 an Kaiser Ferdinand I. verkaufte. Das Schloß, welches noch 1844 mit einem neuen Dach versehen worden war, wurde um 1860 durch den Verwalter Johann Niedermayer gewaltsam zur Ruine gemacht. Die Ruine gelangte 1920 aus kaiserlichem in staatlichen Besitz, wurde 1945 als „Deutsches Eigentum“ beschlagnahmt und kam 1956 in die Verwaltung der österreichischen Bundesforste.

Baubeschreibung: Äußeres Tor mit Gußerker, dahinter das bewohnte Hochhaus von 1600. Über tiefen Grabeneinschnitt auf von Zinnenmauer begrenzter Brücke in den eigentlichen Burghof, von zerstörten Gebäuden umgeben. Burgtürme und Kapelle erkennbar. Im Süden zwei achteckige Türmchen mit Spitzbogenfries, 16. und 17. Jahrhundert.



1.9 Mollenburg, Tor zur Vorburg
Aquarell, 28,5 x 32 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 16. VII. 64 (Inv.-Nr. 3.777)

1.10 Mollenburg, bewehrte Brücke über den Halsgraben zwischen Vor- und Hochburg
Aquarell, 25 x 30 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 14. VII. 64 (Inv.-Nr. 3.765)

1.11 Mollenburg
Kupferstich, 11,8 x 15,9 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 5.294)

1.12 Mollenburg, Burgtürme
Bleistiftzeichnung, 30 x 21 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 14. VII. 64 (Inv.-Nr. 6.341)

1.13 Ruine Mollenburg, Hochburg
Aquarell, 21,5 x 34,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 9. VIII. 76 (Inv.-Nr. 3.766)

Ruine Weitenegg

Marktgemeinde Leiben, BH Melk

Geschichte: Dieser alte Hoheitsbezirk, die „Grafschaft“ Weitenegg, zweifellos im 9. Jahrhundert zum Burg- und Zollbereich von Melk, 1100 den Grafen von Tengling-Peilstein zugehörig, gelangte um 1150 durch Heirat an die Grafen von Pernegg. Die österreichischen Markgrafen, die schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts vereinzelt Besitz in diesem Bereich hatten, konnten erst nach 1265 den vollständigen Grafschaftsbereich an sich bringen. Um 1180 erscheint Graf Eckbert von Pernegg als Nachfolger der Grafen von Peilstein im Besitze der Burg „Witenecke“. Als Burggraf wir 1263 „Heinrich Steiner“ genannt. Die von den Babenbergern 1265 übernommenen Rechte der „Grafschaft Weitenegg“ finden 1284 durch Herzog Albrecht ihre Bestätigung. Nach vorübergehender Belehnung der Kuenringer mit der Burg fiel sie nach dem Aufstand Leutholds von Kuenring 1290 an die Habsburger zurück, die diese wichtige Wehranlage an der Donau, ebenso wie ihre Besitzvorgänger, fortan nur mit Burggrafen besetzten, von denen Ludwig von Offing 1318 urkundlich genannt wird. Die Königin Agnes von Ungarn, Tochter Herzog Albrechts I., genoß die Herrschaften Weitenegg, Persenegg, Ysper und Wimberg von 1301 bis 1364 als Witwenrente. Die Herzoge Albrecht III. und Leopold III. verpfändeten die Burg samt der Grafschaft mit 100 Pfund Pfennig, die die Grundholden zur „Burghut“ (Bewachung) der Burg leisteten, und 1.075 Goldgulden Ertragnis an ihre Schwägerin, die Herzogin Violanta Visconti von Mailand. Bis 1395 hatte die Herrschaft Hans von Liechtenstein zu Pfand, 1452 wurde die Burg von den Melker Bürgern im Auftrag der niederösterreichischen Stände erobert und kam 1457 in die Gewalt des jungen König Ladislaus Posthumus. Der Wiener Bürgermeister Wolfgang Holzner, der

Herzog Albrecht VI. verraten wollte, zog sich nach dem Mißlingen des Planes nach Weitenegg, das ihm anvertraut worden war, zurück. Von hier aus flüchtete er während der Belagerung als Hauer verkleidet, wurde aber in Nußdorf bei Wien erkannt und festgenommen, worauf man ihn 1463 zum Tode durch Verurteilen verurteilte. Jörg von Seisenegg eroberte für den Herzog die Burg, die ihm Kaspar von Rogendorf anvertraut und 1492 den Herren von Prueschenk verpfändet wurde. Kaiser Maximilian I. vertauschte Weitenegg gegen das Schloß Wimberg, welches Georg von Säusenegg gehörte, und trennte die Herrschaft von Persenegg ab. Die Seisenegger, die sich fortan Freiherrn von Weitenegg nannten, verkauften 1531 die Herrschaft an die Herren von Lappitz. Diese vereinigten Weitenegg mit ihrer Herrschaft Leiben, wobei es fortan blieb. Seit 1796 kaiserlicher Besitz, wurden die Güter 1918 zum Kriegsgeschädigtenfonds gezogen und gehörten heute den österreichischen Bundesforsten.

Baubeschreibung: Mittelalterlicher und aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammender Bau. Tor an der nördlichen Schmalseite mit Resten des östlichen Berchfrits. Neben diesem das zweite Tor zum ersten Hof mit Wohngebäude. Ein drittes Tor zum zweiten Hof, Freitreppe zum Pallas mit Resten des Saales. Zwei Küchen mit hohen Rauchfängen. Im vierten Hof der westliche Berchfrit mit zurücktretendem Aufsatz mit Wehgang und Zinnen. Die beiden Berchfrite romanisch, das übrige gotisch und renaissancezeitlich.

1.14 Ruine Weitenegg, Nordwestfront
Aquarell, 19,8 x 36,8 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 28. VII. 74 (Inv.-Nr. 3.762)

1.15 Ruine Weitenegg, zweiter Burghof mit Pallas und Burgtürmen
Aquarell, 21 x 26,3 cm (Blatt, beschnitten)
Ferdinand Dörner, 28. VII. 74 (Inv.-Nr. 6.391)

1.16 Ruine Weitenegg, westlicher Berchfrit mit Pallas
Aquarell, 25 x 32 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 28. VII. 74 (Inv.-Nr. 3.761)

1.17 Weitenegg
Kupferstich, 11,8 x 15,7 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 8.117)

1.18 Ruine Weitenegg, südlicher Pallasrest mit westlichem Berchfrit
Bleistiftzeichnung, 21,8 x 18,3 cm (Blatt, beschnitten)
Ferdinand Dörner, 28. VII. 74 (Inv.-Nr. 6.390)

1.19 Ruine Weitenegg, zweites Burgtor mit östlichem Berchfrit

Bleistiftzeichnung, 21 x 28,1 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 28. VII. 74 (Inv.-Nr. 6.392)

1.20 Ruine Weitenegg, Torseite mit östlichem Berchfrit

Aquarell, 27 x 24,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 28. VII. 74 (Inv.-Nr. 3.760)

Burg Rastenberg

Marktgemeinde Rastenberg, BH Krems

Geschichte: Als erster Rastenberger wird 1205 ein Hugo genannt. Das Gebiet umfaßte Rastenberg, Pfarre seit 1330, Peygarten und Marbach. Hier saßen diese Herren nahe der Grenze gegen Gföhl-Krumau und übten die Gerichtsbarkeit aus, die Burg war somit Grenzburg im kleinräumigen Sinne und Sitz der richterlichen Gewalt. 1293 starben die Rastenberger aus, ihre Erben wurden die Herren von Kierling, dann folgten die Neidegger. Zur Zeit der Hussitenstürme dürfte auch die Veste in Mitleidenschaft gezogen worden sein; in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges – das Waldviertel war zu neun Zehntel protestantisch – fanden in der Veste Frauen und Kinder der evangelischen Adelligen Zuflucht. 4000 kaiserliche Soldaten waren angeboten worden, die Veste zu erobern, was auch gelang. Unter den Prösing wurde die Burg von den Schweden geplündert. Als weitere Burgherren werden die Lambert, Bartenstein und Thurn-Valsassina genannt.

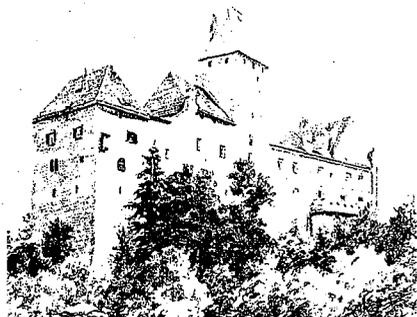
Baubeschreibung: Über lange Brücke zum ersten Hof mit Arkaden-Gang, 16. Jahrhundert. Dann durch vorgelagertes Rundbogen-tor zum zweiten unregelmäßigen Hof mit Arkaden, teilweise aus dem 12. Jahrhundert; darüber spätgotische, dreiteilige Fenster, im ersten Stock Saal mit drei romanischen Doppelfenstern (Säulen mit Würfelkapitälern, Lisenen mit Eckblättern). Romanische Kapelle mit halbkreisförmiger Apsis auf Konsole. Gotischer Flügelaltar.

1.21 Burg Rastenberg

Aquarell, 28 x 21 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 9. VIII. 74 (Inv.-Nr. 5.717)

1.22 Burg Rastenberg, (Kapellenfront)

Aquarell, 23,5 x 31,6 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 9. VIII. 75 (Inv.-Nr. 5.715)



1.23 Burg Rastenberg, (Alt- und Neuburg)
Aquarell, 21,5 x 25,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 9. VIII. 75 (Inv.-Nr. 5.716)

1.24 Rastenberg
Kupferstich, 11,2 x 15,9 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 6.293)

1.25 Burg Rastenberg, äußerer Torturm
Bleistiftzeichnung, 20 x 22,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 9. VIII. 75 (Inv.-Nr. 6.408)

Burg Allentsteig

Stadtgemeinde Allentsteig, BH Zwettl

Geschichte: Das Gebiet um Allentsteig, eine königliche Schenkung aus dem 11. Jahrhundert an die Herren von Kuenring, gehörte zum Stammsitz dieses mächtigen, einst reichsfreien Ministerialengeschlechtes. Ein „Adalold von Kaya-Kamegg“ ist 1188–1216 urkundlich nachgewiesen. Nach den Herren von Kaya-Kamegg erwarben im 14. Jahrhundert die Herren von Sonnbgen den Großteil der Herrschaft Allentsteig und verkauften sie 1332 an Eberhard von Wallsee. Allentsteig gelangte 1367 noch einmal in die Hand der Kuenringer und ging 1380 an die Herren von Maissau über. 1409 verpachtete der letzte Maissauer Otto seinem Lehensritter Hans Hager Stadt und Herrschaft. Nach dem

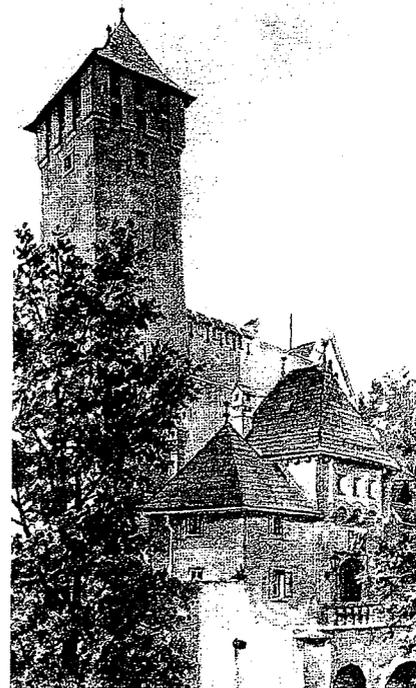
Sturz der Maissauer 1430 wurde Allentsteig landesfürstlich und nach Ottos Tod 1440 an die Herren von Puchheim verliehen. 1486 ist Allentsteig im Besitz des Ungarnkönigs Matthias Corvinus, dessen Söldnerführer Spanowsky neben Allentsteig auch Zwettl besetzt hielt. Zwischen 1499 und 1515 gelangt es der Familie Hager mit der gesamten Herrschaft belehnt zu werden. Sie stellte im 16. Jahrhundert tüchtige Feldherren, Staatsmänner und hohe Verwaltsbeamte. Allentsteig war ein Zentrum der Reformation in ihren Anfängen. 1599 erwarb Paris von Sonderndorf die gesamte Herrschaft von den Brüdern Hager und unterschrieb 1608 an führender Stelle den Bundesbrief der protestantischen Stände. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Stadt mehrmals geplündert und schließlich von den kaiserlichen Truppen besetzt. Hans Friedrich von Sonderndorf verlor 1629 seinen Besitz im Exekutionswege an die Freiherren von Rappach, die bis 1694 Besitzer der Burg waren. Fürstin Caroline von Caserta, eine geborene von Rappach, bringt 1701 den ganzen Besitz ihrem zweiten Gemahl Graf Ernst August von Falkenhayn zu, bei dessen Nachkommen Schloß und Herrschaft Allentsteig bis 1804 verbleiben. Damals erwirbt Freiherr Leopold von Haan den ganzen Besitz, der 1816 an die Familie Pereira-Arnstein gelangt. Nach 1884 erwerben die Prinzen von und zu Liechtenstein das Gut und vererben es 1918 an die Baronin Maria von Preuschen, die 1930 einen Freiherrn von Lantz ehelicht. 1939 gingen Schloß und Gut Allentsteig in den Besitz des Deutschen Reiches über, welches den Truppenübungsplatz Döllersheim in diesem Gebiete anlegte und das Schloß zum Sitz des Kommandos machte. Nach 1945 von russischen Truppen besetzt, wurde es nach dem Staatsvertrag dem Österreichischen Bundesheer übergeben.

Baubeschreibung: Quadratischer Berchfrit im Kern romanisch, drei Flügel gegen den Hof in dreigeschossigen, elegant geschwungenen Arkaden geöffnet, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

1.26 Allentsteig
Kupferstich, 11,8 x 15,9 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 64)

1.27 Burg Allentsteig, Torbau und Berchfrit
Aquarell, 34 x 23,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 16. VIII. 75 (Inv.-Nr. 5.623)

1.28 Burg Allentsteig, Hochburg mit Berchfrit
Aquarell, 21,5 x 23 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 16. VIII. 75 (Inv.-Nr. 5.622)



Burg Wildberg

Marktgemeinde Irnfritz, BH Horn

Geschichte: In den Zwettler Annalen (12. Jahrhundert) findet sich die Eintragung, in der Wildberg als Burg in militärischer Hinsicht bezeichnet wird, was aus ihrer Grenzlage

im Norden des Poigreiches gegen das Hoheitsgebiet von Pernegg-Drosendorf verständlich ist. An einer anderen Stelle dieser Annalen wird die Burg unter denen aufgezählt, die sehr stark befestigt sind. Das Wildberger Gebiet besaß alle Hoheitsrechte einer Grafschaft, die erst nach 1156, als die Ostmark Herzogtum wird, ihre Selbständigkeit verliert. Die Errichtung der Burg kann in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts gesetzt werden, schon 1135 wird Pilgrim von Wildberg als Lehensmann der Hohenburger genannt, der Herren des nordwestlichen Poigreiches. Noch bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts urkundeten die Wildberger, dann erlosch das Geschlecht, und die Veste wurde landesfürstlich. Deren Wappen, der rot-weiß-rote Bindenschild, wurde – nach Karl Lechner – von den Babenbergern übernommen. In der Folge wurden die Maissauer mit ihr belehnt und behielten sie bis 1433. Ihre Nachfolger waren die Puchheimer, von denen Hans genannt sei, der den sehr verwahrlosten Bau herrichtete und die Wohnräume vergrößerte. Auch Wildberg wurde im Zeitalter der Reformation Sitz des Protestantismus; die hier untergebrachte Druckpresse sorgte für die Verbreitung evangelischer Schriften. Nach den Familien Traun und Selb erwarb 1767 das Stift Altenburg die Veste. Seit 1951 Privatbesitz.

Baubeschreibung: Zugang von Osten, Steinbrücke und Rundbogentor mit Quaderrahmung im Torturm. Im unteren Teile des ehemals fünfseitigen bis auf den unteren Teil abgetragenen Berchfrits wächst ein mächtiger Nußbaum. Neben dem zweiten Tor Gartenhäuschen mit Steingeländer und Dachhaube auf vier Säulen. Durch das dritte Tor in den inneren Burghof. In der Nordwestecke Treppenturm zu dreigeschossigen Wohngebäuden, in der Nordostecke vorspringende riesenhafte Rauchküche mit vorgesetzter zweigeschossiger Laube. Renaissancefenster, teilweise gekuppelt.

1.29 Burg Wildberg, Torfront
Aquarell, 27 x 38 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 2. VI. 73 (Inv.-Nr. 5.670)

1.30 Wildtberg
Kupferstich, 11,4 x 16,1 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 8.484)

1.31 Burg Wildberg, (Westfront)
Aquarell, 26,5 x 33,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 2. VI. 73. (Inv.-Nr. 5.669)

Ruine Kronsegg

Stadtgemeinde Langenlois, BH Krems

Geschichte: Die Maissauer sollen die ersten Burgherren gewesen sein. Um 1122 tritt der Name Maissau erstmalig als Geschlechtername auf, bereits 1280 wird „Chranzek“ genannt. Es kann daher die Erbauung Ende 12. oder in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts gesetzt werden. Kronsegg war ein Brandenburger Lehen, das ist ein Lehen, das „ein Landesherr in dem Territorium eines anderen Landesherrn“ vergab. Es wird wenige Burgen geben, auf der so viele Lehensherren saßen. Nur einige seien angeführt: Schad, Seisenegg, Weißenberger, Hackelberg, Heuel und Aichelburg; 1783 wurde das Lehen landesfürstlich.

Baubeschreibung: Rechteckige Anlage, 13. bis 15. Jahrhundert auf einem Hügel. Ringmauer mit Zinnen und Rundbogentor. Durch zwei weitere Tore (das erste mit Wappen des Carl Herrn von Hackelberg 1678) zum hohen Pallas, 15. Jahrhundert. Im zweiten Stockwerk Kleeblattbogentor. An der Ostseite Berchfrit aus dem 13. Jahrhundert und zweigeschossige quadratische Kapelle mit Kreuzrippengewölbe, Spitzbogenfenstern und Resten von Wandmalereien um 1400.

1.32 Ruine Kronsegg, Tor zum ersten Burghof mit Burgküche und Aufgang zum Pallas
Aquarell, 31,5 x 24 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 11. VIII. 76 (Inv.-Nr. 5.698)

1.33 Ruine Kronsegg
Aquarell, 19 x 27 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 11. VI. 77 (Inv.-Nr. 5.697)

1.34 Cronsegg
Kupferstich, 11,3 x 16 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 3.721)

1.35 Ruine Kronsegg, innerer Burghof mit Pallas und Burgküche
Aquarell, 26,5 x 24 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 27. VIII. 76 (Inv.-Nr. 5.699)

1.36 Ruine Kronsegg, Tor zum Zwinger mit Pallas und westlichem Berchfrit
Bleistiftzeichnung, 20,5 x 22 cm (Blatt, beschnitten)
Ferdinand Dörner, 14. VIII. 76 (Inv.-Nr. 6.411)

Burg Buchberg am Kamp

Marktgemeinde Gars am Kamp, BH Horn

Geschichte: Nach Buchberg nannte sich ein Ministerialengeschlecht der Babenberger, aus dem um 1160 erstmalig ein Heinrich von Puochperge genannt wird. Mit größter Wahrscheinlichkeit können verwandtschaftliche Beziehungen zu den Kuenringern angenommen werden, die Zeugenreihe in den Urkunden lassen diesen Schluß zu. Da nur mehr Heinrichs Söhne Otto und Hugo aufscheinen, dürfte nach dem zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts das Geschlecht im Mannesstamm ausgestorben sein. Der Schwiegersohn von Hadmar von Kuenring, Albero von Valchenberg, übernahm die Burg und die dazugehörigen Güter und begründete damit eine neue Linie der Buchberger. Sie saßen bis 1324 auf der Veste. Buchberg war somit eine Vasallenburg im Kuenringischen Hoheitsgebiet Gars-Eggenburg und hatte daher im Bereiche ihres Burgbezirks nur eine kleinräumige wehr- und verwaltungspolitische Aufgabe zu erfüllen. Die neuen Herren wurden die Winkel. Ihnen folgten die Herren von Stockern, von denen der letzte die Herrschaft mit Schulden stark belastete. Gegen den vom Kaiser eingesetzten Lehensträger erhoben die Verwandten des verstorbenen Herrn von Stockern Einspruch, der in einem Ausgleich endete. In den folgenden Jahren trat rascher Besitzwechsel ein. Da sind zu nennen die Familien Matseber, Teufel, Kuefstein und Schifer. 1645 hatten die Schweden von der Veste Besitz ergriffen. Weitere Besitzer waren die Polheim, Auersperg, Hackelberg, Collalto, Rottal, Rummel und seit 1823 Croy.

Baubeschreibung: 1588–1624 viele bauliche Veränderungen, doch im wesentlichen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, mit Benützung älterer Teile, später Ergänzungen und Restaurierungen. Zweigeschossige, zum Teil auf den gewachsenen Fels aufgesetzte Baugruppen, die sich um zwei Höfe erstrecken. An der Ostseite Zugbrückentor und Torturm. An der Südseite das Vor- und anschließend das um einen Stock höhere Hauptgebäude mit einem Turmvorbau im Westen. An der Westseite überragender quadratischer Berchfrit. Prachtvolles Renaissance-tor zum inneren Burghof. Schloßkapelle tonnen-gewölbt mit halbkreisförmiger Apsis und Spitzbogenfenstern.

1.37 Pvechberg
Kupferstich, 11,2 x 16,2 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 984)

1.38 Burg Buchberg, (Torbau, Hochburg und Berchfrit)
Aquarell, 25,5 x 37,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 10. VIII. 74 (Inv.-Nr. 5.650)

1.39 Burg Buchberg, Vor- und Hochburg
Aquarell, 22 x 30,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 22. VI. 75 (Inv.-Nr. 5.648)

1.40 Burg Buchberg, (Westfront)
Aquarell, 22 x 32 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 11. VIII. 74 (Inv.-Nr. 5.647)

Burg Hardegg

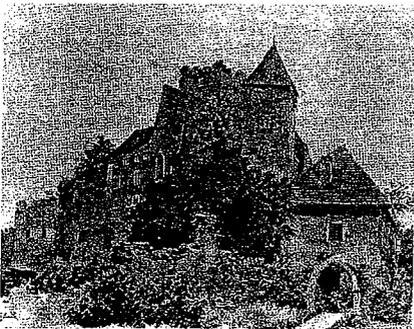
Stadtgemeinde Hardegg, BH Hollabrunn

Geschichte: Schon 1140 wird ein Otto von Hardegg genannt, es handelt sich aber um einen Dienstmann der Hochfreien von Schleunz, erst 1188 scheint ein „comes Leopoldus de hardecke“ auf, welcher aus dem Geschlechte derer von Plain stammte, die sich nachher Grafen von Hardegg nannten. Die Errichtung der Burg kann daher mit größter Wahrscheinlichkeit bereits in das 1. Viertel des 12. Jahrhunderts gesetzt werden; ihr oblagen in erster Linie der Straßen- und Grenzschutz, das verwaltungspolitische Moment der gleichnamigen Grafschaft kam in zweiter Linie. Dieses Hoheitsgebiet bildete verwaltungstechnisch keine Einheit, sondern hatte den Charakter einer Übergangzone, in der neben den Plain-Hardeggern auch andere Geschlechter Einfluß besaßen. 1260 starben die Hardegger aus. Die Witwe des letzten Hardeggers heiratete Heinrich von Dewin, der so Graf von Hardegg wurde; nach dessen Tod vermählte sie sich zum dritten Mal, der neue Burgherr auf Hardegg hieß Berthold Rabenswald-Schwarzburg, dessen Nachkommen bis 1481 auf der Veste saßen; dann wurde sie landesfürstlich. 1495 ernannte der Kaiser Heinrich Prüschenk zum Reichsgrafen von Hardegg. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts traten die Hardegger zum evangelischen Glauben über. Nach 1635 trat Baufälligkeit ein, und die Veste wurde unbewohnbar. Am 14. Februar 1731 erwarb das Haus Khevenhüller den Besitz. Nach einem großen Brande des Städtchens (1764) soll den Einwohnern die Erlaubnis erteilt worden sein, zum Wiederaufbau ihrer Häuser sich hiezu der noch brauchbaren Balken und Sparren der Burgruine zu bedienen. Die Wiederherstellung der südwestlichen Bauteile erfolgte Ende des 19. Jahrhunderts durch die Baumeister Gangolph Kayser und Humbert Walcher von Mothein.

Baubeschreibung: Umfangreicher, prächtig auf einem Felsrücken gelegener Bau mit vier mächtigen Türmen und zwei Wohngebäuden. Der erste Turm quadratisch, Bruchsteinmauerwerk, schräg gegen den Halsgraben gestellt, der zweite Turm mit Spitzbogentor, innerhalb der Hochburg zwei weitere Tore. Befestigung der Bergzunge entsprechend von Norden nach Süden.

1.41 (Burg Hardegg, Wachturm mit Kerker)
Aquarell, 29,5 x 17 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 20. V. 77 (Inv.-Nr. 5.753)

1.42 (Burg Hardegg, Südfurt der Hochburg).
Aquarell, 18,5 x 33 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 19. V. 77 (Inv.-Nr. 5.754)



1.43 (Burg Hardegg)
Aquarell, 24,5 x 32,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 21. V. 77 (Inv.-Nr. 5.755)

1.44 Hardegg
Kupferstich, 12 x 15,9 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 2.233)

1.45 (Burg Hardegg, Westseite der Hochburg)
Aquarell, 24 x 36 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 19. V. 77 (Inv.-Nr. 5.752)

2. Viertel ober dem Wienerwald

Schloß Salaberg

Stadtgemeinde Haag, BH Amstetten

Geschichte: Im „Ennswald“ entstand in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts die bischöflich-bambergische Hofmark Haag. Wesentliche Teile derselben waren an die Hagwalder zu Lehen ausgegeben. Um 1310 hatten die Herren von Wallsee die Vogtei über den Bamberger Besitz. Auf sie geht nach E. Werner die Gründung eines Sitzes in Salaberg zurück, er ist 1340 urkundlich genannt. Der Ausbau des bescheidenen Sitzes zum Schloß erfolgte im Zeitalter des Frühkapitalismus durch die in Steyr als Groß-Eisenhändler reich gewordene Familie Kölnpöck. 1531 verpfändete der Bamberger Bischof das Schloß an Niclas Kölnpöck, 1560 wurde ein Kaufvertrag abgeschlossen. Unter Nikolaus, Johannes und Nimrod Kölnpöck wurde der mittelalterliche Kernbau zu dem Vierkanter des inneren Schlosses mit seinem Arkadenhof ausgebaut. 1619 kaufte Heinrich Freiherr von Salburg von dem durch die Krise des Frühkapitalismus und alchemistische Versuche verarmten protestantisch gesinnten Nimrod Kölnpöck Gut und Herrschaft. Mit seinem Sohn Georg Sigmund, der seit 1655 dem Grafenstand zugehörte, baute Heinrich von Salburg ab 1630 die Trakte um den äußeren Schloßhof, an die 1698 durch GFM Franz Ferdinand Graf Salburg der „Festsaal“ und die „Schloßkapelle“ angebaut wurden. Auch der Tortrakt im Vorhof 1751 und der Ausbau des Schloßparkes geht auf die Grafen Salburg zurück. 1846 wurde Salaberg an die Sprinzenstein vererbt. Um 1860 und noch 1900 besaß Herrmann Graf Sprinzenstein das landtäfelige Gut. Von den Sprinzenstein wurde Salaberg an die Familie Saurma-Jeltsch vererbt. Als Eigentümerin des Schloßparkes eröffnete die Stadtgemeinde Haag um 1972 einen Natur- und Wildpark.

Baubeschreibung: Bedeutendes Bauwerk um drei rechteckige Höfe. Anwachsen von Westen nach Osten; um den innersten Hof (Hochschloß) Säulengänge in allen drei Geschossen, Doppeltor, wuchtiger Uhrturm, 16. Jh.; der mittlere Hof etwas größer, an der Ostseite zwei Ecktürme, rundbogiges Tor, darüber Doppelfenster Mitte 17. Jh.; mit Achsenverschiebung nach Süden der dritte und größte Hof, gebildet durch Nebengebäude und Torbau mit Wap-

pen der Salburg, bezeichnet 1702. Kapelle an der Westseite dieses Hofes, 1698 geweiht; Ahnensaal mit lebensgroßen Bildern der Grafen Salburg. Barocke Steinstatuen im Schloßpark, 1945 beschädigt.



2.1 Salaberg, Nordostfront der Vorburg, Brücke und Toranlage

Aquarell, 30 x 33,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 26. VII. 71 (Inv.-Nr. 10.389)

2.2 Salaberg
Kupferstich, 12,2 x 16,9 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 6.868)

2.3 Salaberg, Wehrtürme der westlichen Ringmauer
Aquarell, 29 x 36 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 26. VII. 71 (Inv.-Nr. 10.390)

2.4 Salaberg, äußerer Torbau mit Stuckscharten und Wehrturm
Bleistiftzeichnung, 21 x 29,8 cm (Blatt, beschnitten)
Ferdinand Dörner, 26. VII. 71 (Inv.-Nr. 10.388)

Schloß Niederwallsee

Marktgemeinde Wallsee – Sindelburg, BH Amstetten

Geschichte: Als Herzog Rudolf IV. am 30. Oktober 1364 dem Hauptmann ob der Enns Eberhard von Wallsee-Linz die Errichtung der Burg ob Ober-Wallsee erlaubte, gab er

ihr den Namen Wallsee, weil noch keine Veste im Lande zu Österreich nach den Wallseern benannt sei. Die Burg Nieder-Wallsee muß also später entstanden sein, obwohl das Gelände schon seit 1301 den Herren von Wallsee gehörte. Zwischen 1383 und 1388 baute Heinrich VI. von Wallsee-Enns die neue Burg. Sie wurde bei den alten Wehrgräben der verfallenen Sindelburg unter Benützung der Reste des Berchfrits errichtet. Auch errichtete Heinrich VI. die (ältere) Burgkapelle und bestellte einen Kaplan, der 1444 sogar (Schloß-)Pfarrer genannt wurde. Den Besitz der verschiedenen Linien des Hauses Wallsee – sie hatten auch auf Nieder-Wallsee einander abgelöst – vereinigt der mächtige Reinprecht II. von Wallsee-Enns in seiner Hand. Nach dem Tode seines Sohne Reinprecht IV. kam Nieder-Wallsee bei der Erbteilung zwischen seinen Söhnen an Reinprecht V., mit dem der Mannesstamm am 19. Mai 1483 ausstarb. Die Erbtöchter Barbara, mit Sigmund von Schaunberg vermählt, starb erst 1506 und wurde in der Pfarrkirche Sindelburg bestattet. Sie hatte die Burg auf Wunsch Kaiser Maximilians I. testamentarisch dem Hofmarschall Reinprecht von Reichenberg vermach, doch konnte erst dessen Sohn Johann Reinprecht nach 40jährigem Prozeß die Burg tatsächlich in Besitz nehmen. Da mit dem neuen Besitzer die Familie Reichenberg ausstarb, kam das Gut 1570 an Ruprecht Welzer von Spiegelfeld und von dessen Sohn Bernhard 1597 an Nimrod Kölnpöck. Die Familie hatte in Steyr für das Handelshaus Fugger erfolgreiche Geschäfte gemacht. Seinen Reichtum verlor Nimrod durch kostspielige Lebensführung und alchemistische Versuche. Völlig verarmt starb er 1620 in Enns. Er hatte 1614 Wallsee an den Finanzmann Christoph Weiß von Wiering veräußern müssen. Über dessen Sohn Christoph Ludwig kam Wallsee auf Umwegen an Christoph Ludwigs Schwester Barbara Freiin von Schifer und am 28. Februar 1630 durch Vermittlung des Freiherrn Josef von Verderberg an Oberst Heinrich Graf Guiard Freiherr von St. Julien. Bis 1755 behält das Geschlecht, das schon unter den ersten Schloßherrn in den Grafenstand aufgestiegen war, das Schloß, das etwas umgebaut wurde. Der als Sieger in der Schlacht von Kolin bekannte Feldmarschall der Kaiserin Maria Theresia Leopold Graf Daun und seine Gattin Josefa geb. Gräfin Fuchs waren die ersten Schloßbesitzer aus diesem Grafengeschlecht. Die Witwe des Grafen Leopold von Daun, eine geborene Gräfin Waldstein, verkaufte Wallsee 1810 an Franz Carl Eduard Graf Wimpfen und seine Gattin Viktoria, Prinzessin von Anhalt-Bernburg. 1817 wurde das Schloß von den Grafen Wickenburg, 1862

von Ernst II. Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha angekauft. Ihm folgte 1893 Alfred Herzog von Edinbourg, Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha. Er war der zweite Sohn der englischen Königin Viktoria. Über Wunsch des Kaisers Franz Josef I. verkaufte er Wallsee am 11. Juli 1895 an des Kaisers Tochter Erzherzogin Marie Valerie und deren Gatten Erzherzog Franz Salvator von Österreich. Ein Sohn dieses Paares, Erzherzog Theodor Salvator, erbte das Schloß, das er noch heute bewohnt.

Baubeschreibung: Erbaut von Reinprecht von Wallsee 1364. Umbauten in den folgenden Jahrhunderten. Unregelmäßige, ursprünglich wehrhafte Anlage mit unregelmäßigem Hof. Erster Torturm sechseckig mit runden Ecktürmen zwischen mächtigen Bastionen und Vorwerken. Im Westen zweiter Torturm mit Spitzbogentor, Fußgänger- und 3 Gußberken in tiefem, in Fels gehauenen Graben, rechts davon Berchrit mit umlaufender Galerie. Kapelle rechteckig, dreijochig, in schieferm Winkel abgeschlossen, mit spätgotischem Netzrippengewölbe und seitlicher Empore mit Maßwerkrüstung. Im Schloß bemerkenswerte Römerfunde.

2.5 Nieder Wallsee
Aquarell, 23,5 x 29 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 11. VIII. 73 (Inv.-Nr. 10.385)

2.6 Nider Wallsee
Kupferstich, 12 x 16,3 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 7.928)

2.7 Nieder Wallsee
Aquarell, 22,5 x 33,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 11. VIII. 73 (Inv.-Nr. 10.386)

Burg Seisenegg
Gemeinde Viehdorf, BH Amstetten

Geschichte: Die Burg Seisenegg war vor 1302 im Besitz der ritterlichen Familie Payn (auch Paiger geschrieben). Nach ihr mag die ehemalige Burg Pain im Strudengau und das 3 km östlich liegende Perasdorf (früher Payrdorf) benannt sein. 1302/03 verkaufte Wilhelm Peyger mit seiner Gattin Peters geborene Hohenberg ein Viertel des Hauses (= der Burg) Seisenegg, Friedrich Peyger mit Gattin Offmet das halbe Haus an den ehrbaren Ritter Heinrich von Wallsee. Außer der Burg gab es damals in Seisenegg noch einen frei-

eigenen Burgstall, der 1303 von Konrad, dem Sohn des geächteten Konrad von Sumerau, ebenfalls an den Wallseer um den geringen Preis von 40 Pfund Pfennig veräußert wurde. Die Wallseer hatten aus Schwaben ritterliche Gefolgsleute, mitgebracht, die sie als Burggrafen nach Seisenegg setzten. Sie nannten sich bald nach der Burg. Es waren die Familien der Alindorfer und Meilensdorfer; die das gleiche Wappen führten. Erster Burggraf wurde 1303 Konrad Alindorfer, der 1336 die Söhne Walter und Jans hinterließ. Die Burggrafen, vor allem Georg von Seisenegg, der sich auch Georg von „Seisenstein“ nannte, standen im Ringen der Stände auf Seite Kaiser Friedrichs III. Seine Familie wurde geädelt und nannte sich Freiherrn zu Seisenegg auf Weitenegg. Die Wallseer hatten für ihre Herrschaft und einen weiten Umkreis 1413 die Blutgerichtsbarkeit („Landgericht“) erworben; es war zu ein Drittel landesfürstliches Lehen, zu zwei Drittel freies Eigen. Die Wallseer starben 1483 im Mannesstamm aus. Die Erbtöchter brachte den Besitz an die Grafen von Schaunberg. 1499 folgte Andreas Kroat von Lappnitz, der schon seit 1484 Pfleger auf Seisenegg gewesen war. 1567 war von der Familie nur die Erbtöchter Margarethe am Leben, die 1588 Christoph von Schallenberg ehelichte. 1591 erwarb Dr. Johann Linsmayer von ihnen das Gut, mußte sich aber über die Ansprüche Albrecht Ensenkels von Albrechtsberg vergleichen. Dr. Linsmayer wurde 1608 zum Freiherrn von Greifenberg erhoben, schrieb aber schon 1609 sein Testament. Regina von Greifenberg, Frein zu Seisenegg (1633–1694) schrieb geistliche Sonetten. Ein Sohn des ersten Freiherrn, Johann Rudolf, veräußerte das Schloß 1664 an Matthäus von Risenfels. Dieser gestaltete den alten Berchrit mit einem neuen Anbau zu einem Hochschloß um. Als die Familie 1932 im Mannesstamm erlosch, lebten noch Melanie, geborene Risenfels, die mit Erzherzog Franz Salvator vermählt war, und Marianne Risenfels. Die weiblichen Erben sind noch heute Eigentümerinnen des Schlosses.

Baubeschreibung: Große, unregelmäßige, auf Felsrücken erbaute Gruppe aus verschiedenen Zeiten mit Erweiterungen und Veränderungen. Der Torteil mit gotischer Kapelle (vor 1429), geschlossener Laube über der Einfahrt und Nebengebäude mit Erdgeschoßlaube ist der älteste Teil, 16. Jahrhundert. Der nördliche Teil mit Turm (verfallen) ist zweistöckig, 1664 unter Freiherrn von Risenfels erbaut. Der südliche Teil aus zwei rechtwinklig zueinander stehenden Flügeln mit großer toskanischer Pilasterordnung

aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Unregelmäßiger Hof mit Brunnen, bezeichnet 1734, außerdem Befestigungsreste.

2.8 Burg Seisenegg, Nordfront mit Berchrit und Pallas
Aquarell, 32 x 27 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 23. VII. 71 (Inv.-Nr. 10.370)

2.9 Burg Seisenegg, Südfront mit Berchrit
Aquarell, 22 x 21 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 23. VII. 71 (Inv.-Nr. 10.368)

2.10 Seisenegg
Kupferstich, 11,2 x 16,2 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 6.946)

2.11 Burg Seisenegg, Vortürme und Toranlagen
Aquarell, 27 x 34 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 23. VIII. 71 (Inv.-Nr. 10.369)

Burg Plankenstein
Gemeinde Texingtal, BH Melk

Geschichte: In den Traditionen des Klosters Michelbeuern traten 1160–1190 Ainwih und Magins de Plancinstain als Zeugen für das Aribonengeschlecht der Grafen von Burghausen auf. Aus einer Nebenlinie des verwandten Geschlechtes der Grafen von Peilstein stammt die Gräfin Chumigundis de Planchenstein. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts erscheint Heinrich von Plankenstein als Gefolgsmann der Grafen von Peilstein, dem Otto (ca. 1221–1259) folgte. Nach dem Aussterben der Grafen von Burghausen und der Grafen von Peilstein reklamierte der Herzog 1221 die Plankensteiner als seine Ministerialen, aber die Grafen von Schaunberg behaupteten erfolgreich bis 1347 die ererbte Burg. Die Plankensteiner gewannen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch Besitz in den östlichen Landesvierteln und nannten sich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit auswärtigen Zweigen auch nach Liebegg bei Scheibbs und Pielachhaag bei Markersdorf. Als Rudolf von Plankenstein gestorben war, wollten die Schaunberger die Vogtei der Pfarrkirche Ruprechtshofen als heimgefallenes Lehen einziehen, überließen es aber schließlich 1274 doch den Brüdern des Verstorbenen, Wichart und Otto von Plankenstein. Als die Habsburger die Kartause Gaming begründeten, übergaben die Plankensteiner das Kirchenlehen Ruprechtshofen dem Landes-

fürsten. 1347 verkaufte Graf Konrad von Schaunberg das halbe Haus (= Burg) zu Plankenstein an die Turzen von Tirnstein. 1375 teilten die Brüder Wulfing und Mert von Plankenstein mit ihren Vettern Hans und Marichard von Plankenstein die Burgen Plankenstein und Pielachhaag. 1413 ist die Burg Plankenstein als Lehen des Herzogs bezeugt. Plankenstein wurde 1435 Sitz des Landesgerichtes Peilstein. Die Plankensteiner stifteten die Bartholomäus-Pfarrkirche zu Texing. Der bedeutendste Plankensteiner war Pankraz, der auch die Veste Freienstein und Peilstein gewann. Er ließ seine auffällige Burg Plankenstein um 1453 ausbessern; dabei wird auch die Schloßkapelle (Maria und heiliges Kreuz) erwähnt. Pankraz war Hofmann der Habsburger Ladislaus Posthumus und Friedrich III. Von ihm, der 1465 starb, sind merkwürdigerweise zwei Grabmäler erhalten: eines in der Michaelerkirche in Wien und eines in der Kirche Kirnberg. Letzterer dürfte jedoch schließlich den „langen Hans“, den Sohn des Pankraz aufgenommen haben. Hans, der letzte Plankensteiner, erkaufte Karlsbach und stiftete vor seinem Tode (1484) in Kirnberg ein Kollegiatstift für einen Dechant und 6 Chorherrn. Mit der Erbtöchter Margarethe kam die Herrschaft und das Plankensteiner Wappen an ihren Gatten Leonhard Rauber, der auch das Prädikat „Freiherr von Plankenstein“ erhielt. Von den Freiherrn Rauber kam Plankenstein um 1560 durch Erbschaft an Sebastian Freiherrn von Windischgrätz, 1564 aber durch Kauf an Graf Ferdinand Ortenburg (bis 1571). Von seinen Erben gelangte Plankenstein 1581 an Lorenz von Malenthein, von den Malenthein 1634 an Freiherrn Gotthard von Tattenbach. 1652 verkaufte Graf Wilhelm von Tattenbach an Johann B. Freiherrn von Kuenitz. Die Familie Kuenitz veräußerte 1703 den Besitz an den Grafen Julius Friedrich Bucellini. 1713 kaufte Bartholomäus von Tinti die Burg, sie blieb bis 1940 in Besitz der Freiherrn Tinti. Damals verkaufte Hugo Tinti die Schallaburg und Plankenstein an Freiherrn Josef von Nagl-Dvornik. Der neue Schloßherr war zwar österreichischer Staatsbürger, aber reichsdeutscher Herkunft. Dadurch wurde Plankenstein zum deutschen Eigentum geschlagen. Die russische Besatzungszeit brachte den Verkauf der Burg. Derzeit ist die Burg in Besitz von Architekt Trimbacher, der sich um ihre Restaurierung sehr verdient machte.

Baubeschreibung: Jetzige Gestalt aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, kleine Veränderungen im 18. Jahrhundert. Unregelmäßige Gebäudegruppen um vierseitigen Hof

in drei Geschossen. Vorspringender Torbau; an der Westseite des Hofes Laubengänge.

2.12 Burg Plankenstein, Bergseite
Aquarell, 21,5 x 34 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 24. VII. 74 (Inv.-Nr. 10.559)

2.13 Planckhenstain
Kupferstich, 12,1 x 15,9 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 5.894)

2.14 Burg Plankenstein, Hochburg mit Kapellenturm
Bleistiftzeichnung, 25,3 x 26,5 cm (Blatt, beschnitten)
Ferdinand Dörner, 25. VII. 62 (Inv.-Nr. 10.528)

2.15 Burg Plankenstein, Hochburg mit äußerem Burgtor
Aquarell, 33,5 x 28 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 25. VII. 62 (Inv.-Nr. 10.552)

Ruine Hohenegg

Marktgemeinde Hafnerbach, BH St. Pölten

Geschichte: Der ursprüngliche Name der Burg war Stein. Um 1440 tritt Hermann, Sohn des Grafen Gebhard von Stein auf. Er gehört dem Geschlecht der Grafen von Poigen-Regbau an. 1173 nannte sich Graf Gebhard erstmals nach Hohenegg. Die Burghut hatte bereits seit 1150 ein Dienstmann des Grafen namens Karl von Hohenegg inne. Als die Hauptlinie des Grafengeschlechtes vor 1188 ausstarb, kam Hohenegg an den Zweig der Grafen von Hohenburg. Der letzte Hohenburger Graf Friedrich hinterließ vor 1210 Mathilde, geborene Gräfin von Wasserburg, als Witwe. Diese vermählte sich mit Diepold, Markgraf von Vohburg. Nach dem österreichischen Landbuch verlieh ihm der Herzog die freien Eigen der Hohenburger, nur Hohenegg behielt er als landesfürstliches Lehen. Da 1221 die Gräfin Sophie von Ernstbrunn einen Meierhof zu Hafnerbach an Zwetzl geben konnte, entstammte sie wohl dem Geschlechte der Hohenburger. Durch den Landesfürsten – wenn nicht schon vorher – erhielt Rudolf von Pottendorf um 1210 die Burg Hohenegg zu Lehen. 1358 verkaufte Leutold von Pottendorf die Veste um 2.250 Pfund Pfennige seinem Schwager Reinprecht von Wallsee. Für die Wallseer übten die Ritter Hohenegger die Burghut. Den gewaltigen Besitz der Wallseer um die Mitte des 15. Jahrhunderts erschen wir aus ihrem Urbar und aus den Teilungsverträgen der Familie. 1463 vergütete Wolfgang von Wall-

see dem Ritter Matthäus Spaur 2.000 ungarische Gulden zum Schloß Hohenegg. 1464 verkaufte Wolfgang sein österreichisches Lehen Hohenegg an Matthäus. Kaiser Friedrich III. bewilligte seinem Kämmerer Matthäus von Spaur zu seinem Schloß Hohenegg einen Burgfrieden, der nach Osten bis Würmling bei Goldegg reichte. Für die treuen Dienste, die die Brüder Spaur dem Kaiser leisteten, als er von seinen Gegnern in der Wiener Hofburg belagert wurde, erhob Kaiser Friedrich III. die Brüder Spaur 1479 zu Panierherrn Österreichs und das Schloß Hohenegg zu einer Reichsherrschaft. 1548 verkaufte der Landuntermarschall Christoph von Spaur die Herrschaft Hohenegg an Ludwig von Kirchberg auf Viehofen. Dieser starb 1563 als Landuntermarschall auf Hohenegg, wurde aber im Kloster St. Pölten begraben. Der Ritter Albrecht Enekel von Albrechtsberg erwarb 1579 die Herrschaft Hohenegg und baute 1584 bis 1594 das Schloß neu auf. Im Herbst 1598 verkaufte Albrecht Enekel zu Albrechtsberg an der Pielach, Freiherr zu Hohenegg und Goldegg, seine Herrschaft Seisenegg. Hohenegg dürfte 1606 an die Mamminger übergegangen sein, die in Kirchberg an der Pielach, aber auch in Mitterau saßen. Auf die Mamminger folgten in rascher Folge Ernst Lamparter, Cornelius von Lohenberg und 1613 Georg Caspar Herr von Neuhaus und Freiherr zu Hartenstein, ein eifriger Protestant. Kinderlos verkaufte er vor seinem Tode 1631 die Herrschaft Hohenegg 1629 an die Gräfin Barbara Montecuccoli, geborene Concini. Ihrem Gatten Hieronymus von Montecuccoli übertrug der Kaiser die bisherige Lehensherrschaft Hohenegg nun als Allodialgut. 1643 kam Hohenegg an das berühmteste Familienmitglied, an Graf Raimund. Er erbaute in Hohenegg die Vorburg und jenseits der 1. Zugbrücke den siebengeschossigen Glockenturm. Die Herrschaft Osterburg wurde durch ihn an die Herrschaft Hohenegg angeschlossen. Raimund besaß die Landgerichte (Blutgerichtsbarkeit) Pielachhaag, Hohenegg und Osterburg. Am 24. Juli 1664 besiegte Graf Raimund in der Schlacht von St. Gotthard die Türken. 1675 wurde das Fideikommiß Hohenegg und Osterburg errichtet. Als Raimund 1680 starb, folgte ihm sein Sohn Feldmarschall-Leutnant, Fürst Leopold Philipp von Montecuccoli, der 1679 die Gräfin Maria Antonia Colloredo geheiratet hatte. Er kaufte 1680 die Herrschaft Haindorf und starb 1698. Seine Witwe, die erst 1738 auf ihrem Witwensitz Schloß Walpersdorf starb, stiftet in St. Pölten das Karmeliterinnenkloster. Graf Zeno übersiedelte 1756 von Hohenegg nach Mitterau, das noch heute Sitz der Familie ist. Unter Zenos Sohn Peregrin begann man 1787 die

Vorburg in Hohenegg abzutragen und die Ziegeln an das Stift Melk zu veräußern. Die drei Altäre der Schloßkapelle kamen nun in die Kirche Sasendorf, die Turmuhr nach Haunoldstein. Die Burg wurde dem Verfall überlassen. Zur Zeit erfolgt eine Restaurierung durch den Burgen- und Schlössererhaltungsverein.

Baubeschreibung: 1584 neu erbaut. Neuerbaute Vorburg mit dem Wappen der Enekel von Kirchberg. Nördliches Tor zwischen zwei Rundbastionen, 2. Tor im achteckigen fünfstöckigen Turm mit ehemals vier großen Ritterstatuen, davon nur noch eine erhalten. Drittes Tor in Pallas mit Fußgängerportale. Dieser und gotische Kapelle an der Südseite, an der Ost- und Westseite runde Befestigungstürme, zwei davon mit Dacherkern und Gußlöcherkranz.



2.16 Ruine Hohenegg, Torturm
Aquarell, 37,5 x 25,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 5. V. 73 (Inv.-Nr. 10.409)

2.17 Ruine Hohenegg, Halsgraben und Torbau zum inneren Burghof
Aquarell, 38,5 x 25,7 cm (Blatt, beschnitten)
Ferdinand Dörner, 5. V. 73 (Inv.-Nr. 10.408)

2.18 Hohenegg facies orientalis
Kupferstich, 12,4 x 16,4 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 2.626)

2.19 Ruine Hohenegg, Südwestfront
Aquarell, 27 x 33,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 5. V. 73 (Inv.-Nr. 10.410)

2.20 Ruine Hohenegg, Eingang zur Burkapelle
Bleistiftzeichnung, 29,9 x 21 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 5. V. 73 (Inv.-Nr. 10.404)

2.21 Ruine Hohenegg, Torturm, Außenfront
Bleistiftzeichnung, 25,7 x 18,3 cm (Blatt, beschnitten)
Ferdinand Dörner, 5. V. 73 (Inv.-Nr. 10.405)

Burg Wald

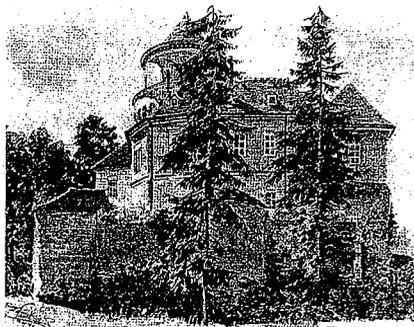
Marktgemeinde Pyhra, BH. St. Pölten

Geschichte: Die Hochfreien von Wald treten um 1140 mit einem Udalschalk auf. Hochfrei waren sie wohl nur auf ihrem Besitze Kasten, Wald selbst war Lehen der Passauer Bischöfe. 1188 bezugten die Brüder Rudolf, Konrad, Otto und Heinrich von Wald eine Urkunde des Bischofs Theobald von Passau. 1288 führten die Kinder Ottos von Wald einen Biber im Siegel, mögen also Stiefkinder Ottos gewesen sein. Ab 1312 nannte sich Heinrich Piber nach Wald. Mit einem Otto von Wald starben 1378/79 die Piber im Mannesstamme aus. Von seiner Witwe Anna kamen ab 1380 Michelbach und Wald nach und nach an Stephan Scheck. Dessen Sohn Georg Scheck von Wald (1408/67) besaß auch Aggstein und ist der berühmte Schreckenwald des Aggsteiner Rosengärtleins. 1467 wurde er geächtet, die Burg Aggstein von kaiserlichen Feldherrn Ulrich Grafenegger erstürmt. Herzog Albrecht VI. hatte im Streit mit Kaiser Friedrich III. Aggstein und Wald an den Ritter Jörg von Stein verpfändet. Es mußte nun auch die Burg Wald erstürmt werden; dabei wurden Georg Scheck von Wald

und Jörg von Stein gefangen. Dieser trat, um dem Kaiser eine Posse zu spielen, seine Ansprüche auf Aggstein und Wald an den böhmischen Adeligen Ulrich von Boscowicz ab, der daraus keinen Nutzen ziehen konnte. Kaiser Friedrich III. gab Wald an den Freiherrn Ulrich Grafenegger, der bei erster Gelegenheit zum Ungarnkönig Matthias Corvinus übergab. Als sich Ulrich Grafenegger 1477 wieder mit dem Kaiser aussöhnte, mußte er Wald abtreten, das vom Kaiser bis 1479 an Sigmund Slickh, Herrn von Weibenkirchen, verpfändet war. 1485 ließ König Matthias Corvinus von Ungarn die Burg erstürmen. 1486–1507 war Wald an Jakob von Hinterholz verpfändet, kam aber 1510 durch Kaiser Maximilian I. an die Ritter, seit 1606 Freiherrn von Greiß, die im Mannesstamm 1659 ausstarben. Unter den Greiß von Wald entstand das Renaissanceschloß des 16. Jahrhunderts. Die Greiß, die auch Sitzenberg und Pielachhaag gewannen, spielten in der Landesgeschichte zur Reformationszeit eine große Rolle. Bevor die beiden katholisch gewordenen Erbtöchter Margarethe Renate und Esther Maria 1668/69 starben, vermachten sie Wald den Jesuiten in Krems. Graf Georg Ludwig von Sinzendorf mußte diese mit 8000 Gulden entschädigen. Als der letzte der Greiß keine männlichen Nachkommen hatte, hatte Kaiser Ferdinand seinem Hofkammerrat Konrad Richthausen Freiherr von Chaos die Besitznachfolge auf Wald versprochen und zugesichert, die Lehensherrschaft zum Allod zu machen. Testamentarisch hatte nun Richthausen seine Ansprüche an den Grafen Georg Ludwig von Sinzendorf († 1681) abgetreten. Seine Witwe Elisabeth Dorothea, geborene Herzogin von Holstein, veräußerte Schloß Wald, das 1683 von den Türken erstürmt worden war, am 1. Juli 1686 an Maximilian von Sala, der schon 1676 die Herrschaft Jeutendorf erworben hatte und sich auch nach Stolberg nannte. Franziska von Sala heiratete Franz Adam Spindler von Hofeck. 1687–1782 waren die Spindler Schloßherren, 1782–1817 die Grafen Fuchs. Jerome Bonaparte, ehemals König von Westfalen, besaß nach 1817 Wald unter dem Namen Hieronymus Fürst von Montfort und er ließ eine Großteil der Ausstattung des Schlosses abtransportieren. 1821/23 erwarb Franz Freiherr von Pillersdorf die Herrschaft; er gründete 1837/38 die Pfarrkirche und Schule in Wald. 1843/47 hatten die Edlen Hanke von Hankenberg die Herrschaft in Besitz, die 1847–1928 Eigentum der Grafen Haugwitz war, die das Neuschloß ans Altschloß anbauen ließen. Der Enkel des Grafen Karl Wilhelm, Baron Friedrich Baratta-Dragom, verwaltete das Gut zuerst für die Witwe des Grafen, ab 1928 als Eigen-

tum. In der Zeit der Weltwirtschaftskrise konnte der Besitz nicht gehalten werden. Bei der Versteigerung kam Wald an den Prinzen Karl Auersperg-Breuner und seine Gattin, geborene Gräfin von Meran.

Baubeschreibung: Wasserschloß mit Vortor nach Art eines Triumphbogens, 1848; dreigeschossige unregelmäßige Anlage aus dem 15. Jahrhundert mit Umbauten im 16., 17. und 19. Jahrhundert. Runder Berchrit mit rundbogiger Galerie und Kegeldach über schönem Fries; vortretender zweigeschossiger Vorbau; kleiner Hof um den Turm, im Graben drei runde Bruchsteintürme.



2.22 Burg Wald
Aquarell, 27 x 36,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 9. IX. 73 (Inv.-Nr. 10.722)

2.23 Waldt
Kupferstich, 11,5 x 16,4 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 7.907)

2.24 Burg Wald, Torfront
Aquarell, 26,5 x 33,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 9. IX. 73 (Inv.-Nr. 10.720)

2.25 Burg Wald, Berchrit und Pallas
Aquarell, 33 x 23 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 21. VII. 75 (Inv.-Nr. 10.721)

3. Viertel unter dem Wienerwald

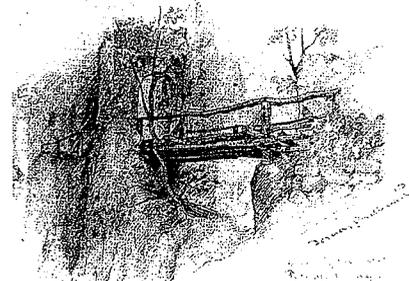
Ruine Johannstein
Marktgemeinde Hinterbrühl, BH Mödling

Geschichte: 1136 erscheint Anshalmus de Sparwarsbach als Zeuge der Gründung des Klosters Heiligenkreuz. Gleichzeitig mit Anshalm erscheint Adelheids de Sparewarspach. 1362 stellte Friedrich, der Sohn Offos von Neuhaus, mit anderen Neuhausern dem Herzog Rudolf IV. Lehensreverse über ihr Erbe sowohl an dem Hause Sparbach wie an der Veste Wildegg aus. 1402 ist Heinrich der Starke von Sparbach mit einem Sohne Christoph genannt. Die Burg verödete wahrscheinlich noch im 15. Jahrhundert.

Baubeschreibung: Vieleckiger kleiner Burgbau aus Bruchstein mit mittelalterlichen Architekturresten. Spitzbogentor vor dem in den Fels gebrochenen Halsgraben. Fußboden und Wände der Wohngemächer aus dem Felsen herausgearbeitet.

3.1 Ruine Johannstein
Aquarell, 30,5 x 26,7 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 16. X. 63 (Inv.-Nr. 10.323)

3.2 Zugang zur Ruine Johannstein, Tor mit Brücke
Rötelzeichnung, 30,2 x 19,9 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 31. VIII. 42 (Inv.-Nr. 10.320)



3.3 Ruine Johannstein, Tor mit Burggraben
Bleistiftzeichnung, 21,5 x 30,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 31. VIII. 42 (Inv.-Nr. 10.321)

3.4 Sanct Johannsstein
Kupferstich, 11,6 x 16 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 2.802)

3.5 Torweg in der Burgruine Johannstein
Bleistiftzeichnung, 30 x 22 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 31. VIII. 42 (Inv.-Nr. 10.319)

Ruine Emmerberg
Marktgemeinde Winzendorf-Muthmannsdorf,
BH Wiener Neustadt

Geschichte: Die Errichtung dieser Veste dürfte um die Mitte des 12. Jahrhunderts erfolgt sein. Das Geschlechter von Emmerberg besaß unter den Babenbergern die Truchseßwürde. Von diesem Geschlecht lösen sich zwei Äste los, die sich in der Steiermark niederlassen. Hier sei nur Berthold IV. gedacht, der fälschlich als der Mörder König Ottokars von Böhmen in der Marchfeldschlacht 1278 bezeichnet worden ist, was aber den Tatsachen nicht entspricht. Dieser Emmerberger war sicher der größte seines Geschlechtes, seine Nachkommen haben nie mehr einen solchen Höhepunkt im öffentlichen Leben erreicht wie er. Es ist nicht überliefert, wann die Emmerberger sich von ihrem Haus gelöst haben – der letzte starb 1455 – und wann die Übergabe an den neuen Vasallen erfolgt ist. 1384 erhielt Ludwig von Eckartsau von Herzog Albrecht III. die Veste zu Lehen. Nachfolger war sein Sohn Kadolt, der sie wieder an die Gebrüder Hans und Adam Linzer verkaufte, und diese wurden von Herzog Albrecht V. damit belehnt. Der nächste Lehensmann war Hans Haring, der die Burg um 1425 seinem Vetter Kaspar vermachte. Nun kam das Geschlecht derer von Wolfenreut in den Besitz der Veste. Seit 1494 ist die Besitzerreihe der Wolfenreuter nicht mehr bekannt. Als letzter Vasalle erscheint ein Georg, der am 24. April 1549 starb. Sieben Wochen vor seinem Tod hatte er seine einzige Tochter Elisabeth an Erasmus von Schärffenberg verheiratet, der somit Herr von Emmerberg wurde. Sie starb 1579 und hinterließ zwei Töchter namens Sidonie und Julie, worauf die Regierung das Lehen für erledigt erklärte. Schärffenberg bat die erschienene Kommission auf Grund seiner Verdienste, die er sich unter Kaiser

Maximilian II. erworben hatte, um die Viertelsgnade. Im Falle eines erledigten Manneslehen fiel nämlich der Besitz an die Regierung. Erasmus hatte dann nicht nur das Viertelslehen erhalten, sondern dürfte sogar das ganze Lehen bekommen haben, das er aber sofort an Freiherren von Teufel verkaufte, wie aus dem Lebensbrief vom 11. Februar 1581 ersichtlich ist. In den Neunzigerjahren dieses Jahrhunderts wurde Johann Alexander Brassican damit belehnt, und nach ihm auch seine Söhne. Auf Emmerberg saß aber nur sein Sohn Hans Friedrich. Im Interesse der Familie verwandelte dieser die Besitzungen in ein Fideikommiß. Nach Überwindung von manchen Erbschwierigkeiten innerhalb der Familie der Brassican wurde Graf Johann Anton von Spaur Lehensherr, der auch auf Starhemberg aufschien. Manche Widrigkeiten haben den Grafen später bewogen, sich Emmerberg sobald wie möglich zu entäußern, was auch 1706 geschah. Die Familie Heussenstein wurden die Nachfolger, somit fiel dieses Herrschaftsgebiet wieder mit der Burg Starhemberg zusammen. Graf Heinrich von Heussenstein war es, der 1760, zwei Jahre nachdem er durch Erbschaft in den Besitz der Burg gelangt war, den Dachstuhl aus altem Eichenholz abtragen und verkaufen ließ. Das Dach beraubt, mußte der Bau im Laufe der Zeit zur Ruine werden. In der Folge mußte der Besitz jedoch abgestoßen werden. Die neue Besitzerin war Frau von Minassi, doch noch im selben Jahr 1805 sind Vincenz von Suttner und zwei Jahre später die Freiherren Daniel, Gottfried und Wilhelm von Stutterheim die Herren auf Emmerberg. Als neue Emmerberger scheinen auf der königlich-sächsische Generalmajor und Gesandte am russischen Hof Karl Friedrich Ludwig von Watzdorf 1811, ihm folgten 1814 Feldmarschalleutnant Ferdinand Graf Wilhelm von Wartensleben und 1821 dessen Bruder Alexander Wilhelm. Hierauf kam es zum vollständigen Verfall der Veste, nachdem dieser das beste Steinmaterial aus der Burg brechen ließ, um am Fuß des Burgfelsens einen kleinen Meierhof für ein Gestüt zu bauen. Von diesem erwarb 1833 Erzherzog Rainer, Vizekönig von Lombardo-Venetien, die Herrschaft, nach dessen Tod kam sein Sohn Erzherzog Leopold in den Besitz der Burg, von dem sie um die Jahrhundertwende Erzherzog Rainer, der Landwehroberkommandant, übernahm, dessen Erben, das Haus Salvator Habsburg-Lothringen, die Ruine auch heute noch ihr Eigen nennt.

Baubeschreibung: Erhalten drei Tore und Zwinger; rechts Felsenkeller, links Mauervorbau. Durch das zweite Tor

(Torturm) zum dritten Zwinger, östlich zweiter Zwinger mit Ostmauer und Rondell, 16. Jahrhundert. Nördlich romanische rechteckige Kapelle mit eingezogenem rechteckigen Chor. Gediegene Quadertechnik, Gewölbeansätze, Spuren von Wandmalereien. Durch das dritte Tor (starke Schildmauer Tordurchfahrt) in die Hochburg, links Schneckenstiege, rechts Zisterne. In der starken nördlichen Außenwand Fensternischen mit Seitenbänken, südlich das Gefängnis.

3.6 Ruine Emmerberg, Westfront
Aquarell, 22,5 x 35,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 7. X. 73 (Inv.-Nr. 10.764)

3.7 (Ruine Emmerberg)
Aquarell, 32,2 x 26,5 cm (Blatt beschnitten)
Ferdinand Dörner, 6. X. 73 (Inv.-Nr. 10.774)

3.8 Emerberg
Kupferstich, 11,9 x 15,9 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 1.359)

3.9 Ruine Emmerberg, Hochburg und Burgkapelle
Aquarell, 23,8 x 37,6 cm (Blatt, beschnitten)
Ferdinand Dörner, 6. X. 73 (Inv.-Nr. 10.778)

3.10 Ruine Emmerberg, Abtrittkerker im Pallas
Bleistiftzeichnung, 23,9 x 14,9 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 6. X. 73 (Inv.-Nr. 10.783)

3.11 Ruine Emmerberg, zweites Burgtor
Bleistiftzeichnung, 24,2 x 17,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 6. X. 73 (Inv.-Nr. 10.784)

Burg Seebenstein

Gemeinde Seebenstein, BH Neunkirchen

Geschichte: Bereits 1096 soll Ita, die Gemahlin des Babenbergers Leopold II., Besitzerin von Seebenstein gewesen sein. Im 12. Jahrhundert wird ein „Chadeloh de sewenstaine“ genannt. Die Burg wurde dann Sitz der Grafen von Formbach-Pitten und damit ein wichtiger Verwaltungspunkt der Mark Pitten, die einen nördlichen Teil der karantischen Mark bildete und bis zur Piesting reichte. Den Formbachern folgten im 12. Jahrhundert (1159) die Wildensteiner, deren Stammburg war das Wildenstein bei Ischl, und dann die Herrenkirchner und Seebecker. 1250 beurkundete Heinrich, der Schenk von Hassbach, mit dem Stift Heiligenkreuz wegen Grundstreitigkeiten einen Ver-

gleich, in dem es u. a. heißt: „... nobilem dominam nomine Agnetum de Sewenstein...“; ein „Gerhart von Sebenstain“ verzichtete 1303 auf allen Anspruch auf ein Gut bei Breitenwaida, und eine Schenkungsurkunde aus 1418 nennt einen „Niklas Sebekh von Sebenstain“. Im 16. Jahrhundert findet sich für die Burg Seebenstein die Bezeichnung Hedersperg (Hedersperg). 1432 erwarben die Königsberger die Burg, die 1488 von Matthias Corvinus vergeblich belagert wurde. Die Königsberger übergaben die Burg 1658 an die Grafen von Perglen. 1733 erbaute Johann Ferdinand aus diesem Geschlecht das neue Schloß im Orte und verließ die Burg. Von 1790 bis 1823 war Seebenstein Sitz der romantischen „Wildensteiner Ritterschaft auf blauer Erde“, die hochgebildete Mitglieder zählte und besonders zur Zeit des Wiener Kongresses den Höhepunkt ihres Glanzes erreicht hatte. 1824 erwarb die Veste das Haus Liechtenstein, das sie 1942 an Frau Nehammer-Prinz verkaufte.

Baubeschreibung: Durch den letzten Königsberger Wolf Matthias um 1604 (Inschrift am 4. Tor) umgebaut. Durch drei Tore (2 mit Zugbrücken und Gußkern) gelangt man in die Vorburg mit einem vierten Tor zwischen halbkreisförmigen Türmen. Nun schmaler Durchbruch durch den Felsen. Links die Ruinen der alten Burg (ausgedehnte Mauerzüge, Reste von zwei Toren, Berchrit, eiförmiger Grundriß mit ausgeschnittener Spitze); rechts Schloß, 17. Jahrhundert, aus zwei Teilen um einen malerischen Hof, zu dem eine überdachte Treppe führt. An der Nordseite des Hofes das eigentliche Hochschloß, viergeschossiger fünfeckiger Bau mit efeuumrankter Freitreppe mit Säulenbaldachin und Scharwachtürmchen, die auch an Teile der mittelalterlichen Burg zugebaut wurden. Eine interessante Dachlösung bilden zwei parallele Satteldächer mit Dachrinne in der Mitte und Wasserspeier am Ende. Im Hof Brunnen mit Schmiedeeisenarbeit um 1600. Die Burg beinhaltet reiche Sammlungen.

3.12 Burg Seebenstein, Ostfront
Aquarell, 21 x 36 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 4. VII. 75 (Inv.-Nr. 10.629)

3.13 Burg Seebenstein, Hochburg mit Burgmauer, Halsgraben und Torturm
Aquarell, 28,3 x 29 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 8. VI. 71 (Inv.-Nr. 10.627)



3.14 Sebenstain
Kupferstich, 12,2 x 16,2 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer 1672 (Inv.-Nr. 6.882)

3.15 Burg Seebenstein, Nordostseite der Hochburg
Aquarell, 23,6 x 31,1 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 8. VI. 71 (Inv.-Nr. 10.628)

Ruine Thomasberg

Gemeinde Thomasberg, BH Neunkirchen

Geschichte: Gegen Ende des 12. Jahrhunderts wird als Zeuge „Otto de domersperg“ genannt. Es saß also hier bereits ein Geschlecht, das sich nach der Burg nannte, die schon vor diesem Zeitpunkte errichtet worden sein muß. Ob diese Thomasberger bis zu der Übergabe der Veste zu Beginn des 15. Jahrhunderts an die Königsberger Burgherren waren, kann nicht gesagt werden. 1503 wird als neuer Herr Ehrenreich von Königsberg genannt. Vier Jahrzehnte später baute Wolf der Königsberger die Burg um und schuf die auf uns gekommene Anlage. In der ersten

Hälfte des 17. Jahrhunderts kam Thomasberg durch die Erbschaft an Johann Quintin von Jörgen, und von diesem erhielt sie durch Vergleich 1644 Adam Graf Baththyány. Seine Nachfolger wurden die Herren von Pergen, von Mitrowsky, Wenzl Josef Jähnl und Josef Freiherr von Dietrich, der durch das Wiederinstandsetzen von einigen Zimmern, der Toranlage und des Zufahrtsweges den Verfall etwas verzögerte. Sein Schwiegersohn, Fürst Sulkowsky, erbt 1858 den Besitz. In den folgenden Jahren wechselten wiederholt die Besitzer. Die derzeitigen Eigentümer sind die Herren Harald Prinzhorn und Herbert Reinthaler, Fabriksbesitzer in Pitten.

Baubeschreibung: Das spätgotische östliche Eingangstor führt in einen von einer Wehrmauer umgebenen Hof, dessen Nordseite ein vielckiger mehrstöckiger Renaissancebau mit Hof einnimmt. Im Westen gotische kreuzgewölbte Kapelle mit $\frac{5}{8}$ Schluß. Im Süden Schildmauer mit Verteidigungsgang.

3.16 Ruine Thomasberg, Hochburg mit äußerem Burgtor
Aquarell, 27,2 x 35,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 30. VI. 73 (Inv.-Nr. 10.634)

3.17 Ruine Thomasberg, Westfront
Aquarell, 29 x 31,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 1. VII. 73 (Inv.-Nr. 10.630)

3.18 Thomasberg
Kupferstich, 11,4 x 16,4 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 7.573)

3.19 Ruine Thomasberg, äußeres Burgtor mit Schildmauer
Bleistiftzeichnung, 29,5 x 21 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 3. VII. 82 (Inv.-Nr. 10.635)

3.20 (Ruine Thomasberg, Burgkapelle mit nördlichem Wohnbau)
Aquarell, 27 x 35 cm (Blatt)
unbezeichnet, (Ferdinand Dörner) (Inv.-Nr. 10.633)

Burg Kranichberg

Marktgemeinde Kirchberg am Wechsel, BH Neunkirchen

Geschichte: Um 1150 wird ein „Siggefridus de Craneberch“ genannt; an einer anderen Stelle scheint er als „Sifrit de Chronichperge“ auf, ca. 1155. Die Errichtung der Burg kann daher vor dieser Zeit in das zweite Viertel des

12. Jahrhunderts gesetzt werden. Dieses Geschlecht saß hier bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts und war nicht nur um die Veste begütet, sondern auch an der Donau. Die Herrschaft Kranichberg war im 13. Jahrhundert Kameralgut dieses Ministerialengeschlechtes, und es übten diese Herren die Patronats- und Vogteirechte aus. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts besaßen die Wallseer Burg und Herrschaft, am Ende dieses Jahrhunderts haben sie die Stadelcker erworben, die aber nicht lange Besitzer blieben, denn um 1400 starb der Mannesstamm aus, und die Tochter des letzten Stadelcker heiratete Ulrich von Montfort, wodurch dieses Geschlecht Burgherr wurde. Der Vater dieses Ulrich war Hugo von Montfort, der Minnesänger, welcher sich mit der Witwe des letzten Stadelckers vermählte. Aus einem Urbar des 15. Jahrhunderts geht die Dreiteilung der Herrschaft hervor. Der Verwaltungsmittelpunkt dieser drei Gebiete war Kranichberg. 1480 eroberte König Matthias Corvinus die Veste. Auf der später landesfürstlich gewordenen Burg saßen Pfleger, von denen Ulrich Maschwander erwähnt sei, der 1561, 1564 und 1566 987 Gulden für den Ausbau der Burg verwendet. Zur Zeit der Türkengefahr im 17. Jahrhundert wurde Kranichberg als Fluchtort bestimmt, blieb aber von den Türken verschont. Damals war Burg und Herrschaft bereits im Besitz der Lambergs. Nach dem Brande am 3. Oktober 1745 ließ man den Bau instandsetzen, leider hat man von den drei Türmen nur einen wiederhergestellt. 1769 wurde das Wiener Erzbistum Eigentümer. Zur Zeit ist sie im Besitz von Dr. Johannes Hübner.

Baubeschreibung: Dreigeschossiger Renaissancebau aus dem 16. Jahrhundert mit barocken Veränderungen um einen kleinen Hof. In der Südostecke, den Zugang über den Sattel schützend, der viereckige fünfgeschossige mittelalterliche Berchfrit. Schloßkapelle 1420 der heiligen Ursula geweiht, in das Schloß eingebaut. Kleiner Breitraum mit Apsis, gotische Reste, Spiegelgewölbe mit Stucchi und Wappen aus dem 17. Jahrhundert. Reste der äußeren Umfassungsmauer, zwei befestigte Tore, eine im vorspringenden Halbbrunn mit drei Pechnasen und Wehgang darüber. Reste der hohen Ringmauer mit Zinnen und Schlüssel-scharten, zweifachen Wehrgängen.

3.21 Kranichberg, Ringmauer mit östlichem Burgtor, Vor- und Hauptburg
Bleistiftzeichnung, 21 x 29,7 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 26. VI. 82 (Inv.-Nr. 10.603)

3.22 Burg Kranichberg, Torfront
Aquarell, 25,5 x 32 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 16. VI. 73 (Inv.-Nr. 10.602)

3.23 Burg Kranichberg, Westfront
Aquarell, 21,7 x 31,8 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 16. VI. 73 (Inv.-Nr. 10.601)

3.24 Kranichberg
Kupferstich, 11,9 x 15,9 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 3.547)

3.25 (Burg Kranichberg)
Aquarell, 27 x 34 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 26. VI. 82 (Inv.-Nr. 10.600)

4. Viertel unter dem Manhartsberg

Burg Maissau

Stadtgemeinde Maissau, BH Hollabrunn

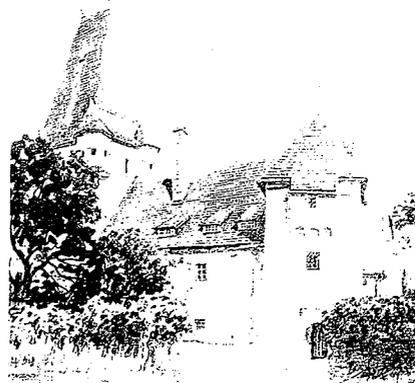
Geschichte: Maissau wird erstmals in einer Traditionsnotiz von 1114 erwähnt. Damals schenkte Otto von Mödling sein gesamtes Gut zu „Missow“ dem Stift Klosterneuburg. Er ist wahrscheinlich der Ahnherr des Ministerialengeschlechtes der Maissauer, das im Zeitraum von der Mitte des 13. bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts zu den bedeutendsten und reichsten Adelsgeschlechtern in Österreich zählte. Die Maissauer waren vermutlich ursprünglich Hochfreie, verwandt mit den Mühlbachern. Unter Heidenreich von Maissau stand das Geschlecht auf dem Höhepunkt seiner Macht (um 1380). 1430 verlor es unter Hochverratsanklage den größten Teil seiner Herrschaft und starb 1440 aus. Die Herrschaft Maissau ging zunächst an Leopold, dann an Georg von Eckartsau über. Nach dessen Tod 1491 wurde das Erbe unter seinen vier Töchtern geteilt. Zwischen 1515 und 1530 konnte Sebastian von Traun, der durch seine Ehe mit Magdalena von Zelking, eine Enkelin von Georg von Eckartsau, einen Teil der Herrschaft Maissau in seine Hand bekommen hatte, die meisten anderen Teile dieses Gutes an sich bringen, so daß sein Sohn Adam ab 1537 Besitzer der gesamten Herrschaft war. Seit dieser Zeit

besitzen die Herren von Traun die Herrschaft Maissau bis zum heutigen Tag.

Baubeschreibung: Dreigeschoßige Gebäudegruppen mit alten Resten, neugotisch erneuert und umgebaut. Hauptfront mit Torturm bezeichnet 1460. Feste Steinbrücke und vier Rundtürmchen an den Ecken. Über dem hinteren, 1478 bezeichneten Tore Wappenschild, bezeichnet 1557, innen 1638. Zweischiffig sechsjochig kreuzrippengewölbte gotische Halle auf Rundsäulen um 1380. Burghof mit offenem zweigeschossigem Laubengang.

4.1 Maissau
Kupferstich, 11,9 x 16,2 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 4.617)

4.2 Maissau, Torbau mit Berchfrit
Aquarell, 28,5 x 30 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 5. IX. 72 (Inv.-Nr. 5.875)



4.3 Maissau, Unteres Burgtor
Aquarell, 30 x 24,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 20. IX. 75 (Inv.-Nr. 5.767)

4.4 Burg Maissau, Nordwestturm
Aquarell, 33 x 18 cm (Blatt)
Ferdinand Dörner, 7. IX. 75 (Inv.-Nr. 5.768)

Ruine Kaja

Stadtgemeinde Hardegg, BH Hollabrunn

Geschichte: Die Errichtung der Burg wird im 12. Jahrhundert erfolgt sein. Hier saß ein Ministerialengeschlecht, das sich nach der Burg benannte. Es ist interessant, daß hier in der nächsten Nähe von Hardegg nicht die Grafen von Plain-Hardegg geboten, sondern die Babenberger als Markgrafen/Herzoge, denn diese hatten die Kajer mit der Burg belehnt, die „Chiower“ waren somit die Lehensleute der Landesfürsten, dagegen war aber der Forst freies Eigen der Herren von Kaja. Daraus ergibt sich eine zweifache Rechtslage, die Burg und die damit verbundene Gerichtsbarkeit standen den Babenbergern zu, die Bannhoheit den Kajern. 1360 verkaufte Niklas von Kaja Burg und Herrschaft dem Landesfürsten. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts waren die Brüder Eytzing ihre Besitzer, die für die Wiederherstellung der verfallenen Veste 800 Pfund von Albrecht V. verschrieben bekamen. Ihre Nachfolger wurden die Trautson und Auersperg; heute ist die Ruine Eigentum derer von Croy, Schall-Riaucour und Waldstein-Wartenberg. Sie wird durch den Burgen- und Schloßererhaltungsverein restauriert.

Baubeschreibung: Durch das erst Tor über eine sehr lange Brücke zum spitzbogigen Tor mit hohem Berchfrit. Zweites ehemals mit Fallgitter verschließbares Tor, an der Nordostseite Berchfrit und Pallas. Teilweise im 19. Jahrhundert wiederhergestellt.

4.5 (Ruine Kaja, Südfront)
Aquarell, 20,5 x 33 cm (Blatt)
Ferdinand Dorner, 21. V. 77 (Inv.-Nr. 5.758)

4.6 Kheya
Kupferstich, 12,1 x 16,2 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 2.854)

4.7 (Ruine Kaja, doppelte Toranlage mit Berchfrit)
Aquarell, 23,5 x 23,5 cm (Blatt)
Ferdinand Dorner, 20. V. 77 (Inv.-Nr. 5.757)

4.8 Ruine Kaja, äußerer Burghof (mit Berchfrit und Torbau).
Aquarell, 25,5 x 33 cm (Blatt)
Ferdinand Dorner, 21. V. 77 (Inv.-Nr. 5.756)

Schloß Wolkersdorf

Stadtgemeinde Wolkersdorf, BH Mistelbach

Geschichte: 1178 wird ein Cunrad von Wolkerstorf genannt, 1458 belagert Georg von Podiebrad die Burg vergeblich, 1488 wird sie von Matthias Corvinus erobert. Ein Umbau des Schlosses erfolgte um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Im Jahre 1860 wurde der südliche Seitenflügel mit den Kaiserzimmern wegen Einsturzgefahr abgebrochen.

Baubeschreibung: Mächtiger Bau mit stattlicher viergeschossiger Hauptfront, sieben Fensterachsen zwischen zwei starken quadratischen Türmen, die um zwei Geschosse höher sind und vortretende Buckelquader aufweisen. Die beiden Obergeschosse sind klassizistisch. Im Hof drei Arkadenpfeiler, Nordportal bezeichnet 1745, im Toreingang zwei romanische Bildsteine, ehemals Wallgraben.

4.9 Wolckhersdorf
Kupferstich, 11,6 x 15,8 cm (Blatt, beschnitten)
Georg Matthäus Vischer, 1672 (Inv.-Nr. 8.578)

4.10 Wasserburg Wolkersdorf, (Turmfront)
Aquarell, 33,7 x 25,7 cm (Blatt, beschnitten)
Ferdinand Dorner, 27. VI. 64 (Inv.-Nr. 5.750)

4.11 Wasserburg Wolkersdorf, (Nordseite)
Aquarell, 22,8 x 31,6 cm (Blatt, beschnitten)
Ferdinand Dorner, 27. VI. 64 (Inv.-Nr. 5.751)

4.12 Wolkersdorf, nördlicher Geschützturm
Bleistiftzeichnung, 25,8 x 21,1 cm (Blatt, beschnitten)
Ferdinand Dorner, 27. VI. 64 (Inv.-Nr. 8.597)

Die Geschichte und Baubeschreibung der Burgen, Schlösser und Ruinen wurde nachstehender Literatur entnommen:

Georg Binder: Die niederösterreichischen Burgen und Schlösser. Bd. 1–2. Wien, Leipzig 1925 (= Österreichische Bücherei, Sonderbd. 2).

Felix Halmer: Niederösterreichs Burgen. Wien 1958.

Rudolf Büttner: Burgen und Schlösser zwischen Wienerwald und Leitha. Wien 1966 (= Burgen und Schlösser in Niederösterreich, I/1).

Felix Halmer: Burgen und Schlösser zwischen Baden, Gutenstein, Wr. Neustadt. Wien 1968 (= Burgen und Schlösser in Niederösterreich, I/2).

Felix Halmer: Burgen und Schlösser im Raume Bucklige Welt, Semmering, Rax. Wien 1969 (= Burgen und Schlösser in Niederösterreich, I/3).

Rudolf Büttner: Burgen und Schlösser zwischen Greifenstein und St. Pölten. Wien 1969 (= Burgen und Schlösser in Niederösterreich, I/1).

Donaufländer und Burgenland /hrsg. von Karl Lechner. Stuttgart 1970 (= Handbuch der historischen Stätten: Österreich, 1) (Kroners Taschenausgabe, 278).

Walter Pongratz und Gerhard Seebach: Litschau – Zweitt, Ottensschlag – Weitra. Wien 1971 (= Burgen und Schlösser in Niederösterreich, II/1).

Walter Pongratz und Gerhard Seebach: Ysper – Pöggstall – Weiten. Wien 1972 (= Burgen und Schlösser in Niederösterreich, II/2).

Rudolf Büttner: Dunkelsteiner Wald. Wien 1973 (= Burgen und Schlösser in Niederösterreich, II/2).

Rudolf Büttner: Burgen und Schlösser zwischen Araburg und Gresten. Wien 1975 (= Burgen und Schlösser in Niederösterreich, II/3).

Niederösterreich / neubearb. von Richard Kurt Donin. . . S., verb. Aufl. Wien, München 1976 (= Dehio-Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs).

Rudolf Büttner: Zwischen Ybbs und Enns. Wien 1979 (= Burgen und Schlösser in Niederösterreich, II/4).

Rudolf Büttner: Vom Marchfeld bis Falkenstein. Wien 1982 (= Burgen und Schlösser in Niederösterreich, I/3).

Rudolf Büttner: Zwischen Greifenstein und Sankt Pölten. 2., erw. Aufl. Wien 1982 (= Burgen und Schlösser in Niederösterreich, 5).